Einzelpreis 30 Pfg. · 4. Jahrgang

Die „Freiheit" erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 16 M. im voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Streifband bezogen für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Danzig, das Saar- u. Memelgebiet sowie die früheren deutschen Gebiete Polens u. Luxemburgs 20 M., für das übrige Ausland 27 M. per Brief bez. für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 35 M.

Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Donnerstag, 21. Juli 1921

Nummer 335 · Morgen-Ausgabe

Die achtgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 4,— M. einschließlich Teuerungszuschlag. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2,— M., jedes weitere Wort 1,50 M. einschließlich Teuerungszuschlag. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 3,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,— M.

Fernsprecher: Zentrum 15230—15239

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Der Kampf um die Konferenz

Die Meinung der Alliierten Kommissare

London, 20. Juli.

Reuter erfährt, daß heute von Sir Harold Stuart Telegramme eingegangen seien, in denen festgestellt wird, daß die allgemeine Meinung der Alliierten Kommissare dahin geht, daß jeder weitere Aufschub der Regelung in Oberschlesien eine sehr gefährliche Lage schaffen werde. Die Kommissare drängen auf baldige Entscheidung und regen eine sofortige Teilung zwischen Deutschen und Polen an, sowie die Besetzung der beiden Gebiete durch polnische und deutsche reguläre Truppen. Die Kommissare seien überzeugt, daß, wenn einmal eine endgültige Entscheidung erreicht sei, das Volk sich beruhigen werde. Lord Curzon übte einen sehr scharfen Druck auf den französischen Botschafter aus. Es sei unmöglich die gegenwärtige Verzögerung weiter fortzusetzen. Es habe immer geheißen, daß Frankreich nach dem 15. Juli für die Teilnahme an der Konferenz frei sein werde. Es wurde nunmehr vorgeschlagen, daß die Zusammenkunft des Obersten Rates am oder vor dem 28. Juli in Boulogne stattfinde. Der gegenwärtige Augenblick sei günstig, da die oberschlesische Bevölkerung mit der Einbringung der Ernte beschäftigt und das Land vollkommen ruhig sei.

London, 20. Juli.

Nach einer Mitteilung des Reuterschen Bureaus wird in einer englischen Note an die Pariser Regierung als Zeitpunkt für den Zusammentritt des Obersten Rates der 28. Juli vorgeschlagen. Die Konferenz soll in Boulogne abgehalten werden.

EE. Paris, 20. Juli.

Im Laufe der Besprechungen, die der französische Botschafter in London, St. Aulaire, gestern mit Lord Curzon hatte, geht unzweifelhaft hervor, daß die englische Regierung auf eine Zusammenkunft des Obersten Rates noch vor Ende Juli dringt. Diese Sitzung soll in Boulogne-sur-mer stattfinden. Wegen der Kürze der Zeit wäre es unmöglich, die vorherige Zusammenkunft einer Sachverständigenkommission, die dem Obersten Rate Vorschläge unterbreiten könnte, in Aussicht zu nehmen. Im übrigen wurden englische Sachverständige in dieser Angelegenheit noch gar nicht ernannt. Zu einer Verstärkung der oberschlesischen Besatzung ist England nach wie vor nicht geneigt.

Eine Pariser Agentur glaubt melden zu können, daß, falls Deutschland sich weigere, französische Truppenverstärkungen nach Oberschlesien zu befördern, Belgien diesen Truppen den Durchzug durch belgisches Gebiet über Antwerpen gestatten werde.

Eine Unterredung mit Wirth

Ueber die Lage, in der sich die deutsche Regierung durch die **Fortdauer der Sanktionen und die Haltung Briands in der oberschlesischen Frage** befindet, hat Reichskanzler Wirth dem Berliner Vertreter der United Preß einige Erklärungen gemacht, denen wir folgendes entnehmen: Wirth hat klar erkennen lassen, daß sein Programm gefährdet und der Zerfall und Sturz des **Kabinetts drohe**, wenn die Regierung in den Fragen Oberschlesiens und der Aufhebung der Sanktionen mit leeren Händen käme. Diese Lage ist dem englischen Gesandten Lord d'Abernon dargelegt worden. Wirth führte in dem Interview ergänzend aus, daß dies nicht eine Drohung oder ein Druck auf die Entente (Club over the Entente) sei, sondern die genaue Lage, mit der die Entente rechnen müsse. Der Reichskanzler erklärte dann:

„Die Aufschiebung der Entscheidung über Oberschlesien und der Aufhebung der Sanktionen hemmt unsere Anstrengungen sehr. Das freundliche Echo, das unsere Politik bei ihrem Beginn in der Welt, Frankreich eingeschlossen, fand, überzeugte uns, daß wir auf dem richtigen Pfade seien, um so mehr war die neue, scharfe Oberschlesiennote Briands für mich ein Schlag ins Gesicht, und ich frage mich, **ob Frankreich wirklich wünscht, zu einer Verständigung mit uns zu kommen.** Ich muß mich daher fragen, ob ich es mit meinem Gewissen vereinbaren kann, im Herbst vor dem Reichstag zu erscheinen, und ihm zu sagen: Ich habe Ihnen die Taschen vergeblich geleert und bringe nichts, was ich Ihnen als Ausgleich dafür zeigen kann! Ich müßte auf meine eigene Frage antworten, daß ich das nicht könnte. Der Reichstag würde das Finanzprogramm niemals genehmigen, und ohne dieses ist das Kabinett Wirth-Rathenau lebensunfähig."

Ohne weitere Anspielung auf die oberschlesische Angelegenheit zählte Wirth die durch seine Regierung **bis heute bewirkten Erfüllungen** auf, indem er schloß, daß diese sicherlich die Bereitwilligkeit und die Redlichkeit der neuen Regierung zeigten. Dann fuhr er fort: „Ich übernahm die Reichskanzlerschaft nicht der bloßen Ehre dieser Stellung wegen oder etwa, damit ein bedeutungsloses Ja an das Ultimatum gehängt würde. Ich bildete die Regierung, **um das Ultimatum ehrlich zu erfüllen.** Unsere Aufrichtigkeit ist durch die Tat bewiesen. Wir haben die verlangten Summen lange vor den festgesetzten Daten erlegt, und wir sind überzeugt, daß die erste Milliarde mit Unterstützung der Banken bis Ende August bezahlt sein wird. Wir erfüllen auch prompt die zweite Forderung des Ultimatums, **die Entwaffnung.** Wir entwaffneten die östlichen Festungen, lösten die Selbstschutzorganisationen auf und sind heute ein Volk ohne Waffen; wir sind weiter gewillt, Frankreich auf jedem von ihm gewünschten Wege wieder aufzubauen. Es kann seine eigene Rechnung schreiben. **Wir wünschen ernstlich eine freundschaftliche Verständigung mit Frankreich.** Das sind keine bloßen Worte, sondern unsere wirklichen Gefühle, da Uebelwollen beiden Ländern schadet und den Weltfrieden verhindert. Das ist kein eigensüchtiges Interesse, sondern das Interesse der Welt und berührt Frankreich, Amerika und jedermann in der Welt — einer Welt, die Ruhe braucht und die Möglichkeit zum Schaffen und etwas zu verdienen."

Gegensätze unter den Alliierten

Amerikanische Blätter berichten interessante Einzelheiten über die Verhandlungen, die der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Stresemann vor der Kabinettskrisis im Mai mit den Ententevertretern in Berlin gepflogen hat. Es kann dabei nicht eigentlich von Indiskretionen die Rede sein, denn daß der volksparteiliche Führer in jener Zeit Fühlung mit den Botschaftern Frankreichs, Italiens und Englands gesucht hat, war bekannt, und außerdem geht die jetzige Veröffentlichung in den amerikanischen Blättern, wie wir zu wissen glauben, mittelbar auf ihn selbst zurück. Er hat eben das Bedürfnis, von sich reden zu machen.

Also: Herr Stresemann gab den Ententediplomaten noch während der Lebensdauer des Kabinetts Fehrenbach zu verstehen, daß er nicht abgeneigt sei, den dornenvollen Posten des Reichskanzlers zu übernehmen und das Ultimatum zu unterschreiben. Nur wollte er zuvor von den Alliierten gewisse Zusicherungen, besonders über die Sanktionen und über Oberschlesien erhalten.

Der französische Botschafter hat sich, wenn wir recht unterrichtet sind, von vornherein auf nichts einlassen wollen. Der italienische Minister des Auswärtigen hat es, wie jetzt bekannt wird, abgelehnt, auf Stresemanns Bedingungen einzugehen, und nur Lloyd George hat durch Vermittlung des britischen Botschafters in Berlin eine positive Antwort erteilt. Sie lautete dahin, daß nach Meinung der englischen Regierung die am 6. März eingeführten Sanktionen im Falle einer Annahme des Ultimatums aufgehoben werden sollten, und daß ferner die englische Regierung die wichtigen deutschen Interessen in Oberschlesien zu berücksichtigen wünsche und zugunsten einer gerechten Lösung auf Grund einer strengen und parteilosen Ausführung des Versailler Vertrages einen Druck ausüben werde.

Obwohl die Auskunft bezüglich Oberschlesiens nicht absolut klar und bündig war, hätte die Antwort wohl ausgereicht, um Herrn Stresemann zur Kabinettsbildung zu ermutigen und den Widerstand seiner Parteifreunde zu brechen, wenn — ja wenn sie eben rechtzeitig eingelaufen wäre. Aber der Möchtegernreichskanzler hatte Pech. Die Ankunft der frohen Botschaft verzögerte sich, und inzwischen hatte das Kabinett Wirth schon gebildet werden müssen. Es nahm das Ultimatum an, ohne dabei — bis auf die fünf Dissidenten — die Zustimmung der Deutschen Volkspartei zu finden.

Die ganze Sache ist zunächst innerpolitisch recht interessant. Ein rechtsstehender Politiker verhandelt, noch während ein Ministerium, das von seiner Partei unterstützt wird, sich am Ruder befindet, mit den Vertretern der Entente, um sich ihres Wohlwollens für die Regierung zu versichern, die er selbst zu bilden beabsichtigt. Ist so etwas nicht in den Augen unserer Nationalisten schon Landesverrat? Wenn ein Republikaner Aehnliches unternähme, sicher. Aber bei einem Volksparteiler liegt die Sache wohl anders.

Weiter: Wäre die englische Antwort früher eingetroffen, so hätten wir heute wahrscheinlich ein rein bürgerliches Ministerium Stresemann. Nur ein Zufall hat uns dieses Glück vorenthalten. Daß aber gegenüber einem solchen Kabinett Frankreich eine für Deutschland günstigere Haltung eingenommen hätte, als gegenüber Wirth ist nicht gerade wahrscheinlich. Im besten Fall hätte also auch Stresemann keine anderen Trümpfe in der Hand gehabt, als die Zusage von Lloyd George, die auch für Wirth Gültigkeit besitzt. Praktisch befände sich sein Kabinett heute in derselben Situation, wie die zur Zeit bestehende Regierung, und die Volkspartei müßte die Angriffe, die sie heute gegen diese wegen ihrer Zustimmung zum Ultimatum richtet, gegen sich selber kehren.

Aber lassen wir die merkwürdigen Widersprüche, in die der Ehrgeiz des Herrn Stresemann seine Partei verwickelt hat, vorläufig beiseite, und betrachten wir die Angelegenheit unter dem wichtigeren außenpolitischen Gesichtspunkt. Es steht nach alledem einwandfrei fest, daß Lloyd George die Aufhebung der Sanktionen nach Annahme des Ultimatums für geboten hielt, und daß er, um eine gerechte Lösung in Oberschlesien herbeizuführen, einen Druck auf die Alliierten ausüben wollte. Da der englische Ministerpräsident inzwischen seine Ansicht wohl nicht geändert hat, wird jetzt der Gegensatz zwischen der französischen und englischen Auffassung aufs deutlichste offenbar. Die Haltung, die man in London sowohl zu dem Vorschlag einer Vertagung der Konferenz des Obersten Rates wie zu der in Berlin überreichten Briandschen Note einnimmt, unterstreicht das Vorhandensein tiefgehender Meinungsverschiedenheiten.

Der britische Botschafter in Berlin hat sich dem Schritt seines französischen Kollegen beim deutschen Außenminister nicht angeschlossen (ebenso wenig wie übrigens der Vertreter Italiens), England will keine neuen Truppen nach Oberschlesien entsenden, und es besteht auf einem möglichst baldigen Zusammentritt der Konferenz. Mehr als das: während die französische Nationalistenpresse verlangt, daß die französische Politik gegen Deutschland sich nicht durch Rücksichten auf das Kabinett Wirth beeinflussen lassen

Die Hungersnot in Rußland

Nach einer Mitteilung der „Rosta" aus Moskau hat das Allrussische Zentral-Exekutivkomitee eine besondere Hungersnotkommission gebildet, die einen Aufruf an alle Gouvernements-Exekutiven erläßt. Diese werden aufgefordert, Erhebungen darüber anzustellen, wieviel Saatgetreide die verschiedenen Gouvernements entbehren können, um die von der Hungersnot betroffenen Gebiete zu versorgen. Für die hungernden Bauern des Wolgagebiets sollen Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Der Allrussische Gewerkschaftsrat, der von der Regierung aufgefordert worden ist, den von der Mißernte betroffenen Wolgadistrikten Hilfe zu leisten, hat beschlossen, ein Drittel der gewerkschaftlich Organisierten für das Hilfswerk mobil zu machen. Die örtlichen Gewerkschaften sind angewiesen worden, von den gemeinsamen Warenfonds möglichst große Mengen Manufakturwaren für die von der Hungersnot betroffenen Gebiete zu freiwilligen.

Die „Rosta" meldet weiter, daß die Bevölkerung den durch die Mißernte betroffenen Bauern überall zu Hilfe kommt. Die Roten Soldaten haben zugunsten der hungernden Bevölkerung zwei Wochen lang auf ein halbes Pfund ihrer täglichen Brotration und auf die Griesration verzichtet. Die Textilarbeiter des Sokolnikirayons von Moskau haben auf die ihnen zustehenden Naturalprämien verzichtet und wollen den Hungernden außerdem zwei Prozent ihres Arbeitslohns zukommen lassen. Die Arbeiter und Angestellten der Elektrischen Kraftwerke haben eine Sammlung eingeleitet und den Hungernden ihre zweitägige Lebensmittelration überwiesen.

Ein Aufruf des Allrussischen Zentral-Exekutivkomitees fordert alle Bürger der Sowjetrepublik auf, angesichts der furchtbaren Not der durch völlige Mißernte und Hunger heimgesuchten Bevölkerung des gesamten Wolga- und Kamagebiets alle Kräfte aufzubieten, um die Bevölkerung und das Vieh vor dem Hungertode und die Landwirtschaft vor dem Untergang zu retten.

In Moskau sind bis Mitte Juli 488 Cholerafälle festgestellt worden. Außerdem wütet dort eine starke Ruhrepidemie, der besonders viele Kinder zum Opfer fallen. Im Zusammenhang damit sind die Preise für solche Nahrungsmittel, die als Diät bei Ruhrerkrankungen in Frage kommen, zu einer selbst für Sowjetrußland fabelhaften Höhe emporgeschnellt: ein Pfund (400 Gramm) getrockneter Heidelbeeren, das eben noch 24 000 Rubel kostete, ist jetzt nur zum Preise von 65 000 Rubel erhältlich.

Tschitscherins Drohungen gegen Bayern

DA. Berlin, 20. Juli.

Anläßlich der Verhaftung und Ausweisung des Volkskommissars für Finanzen Nikolai Nikolajewitsch Krestinsky aus Bayern richtete Tschitscherin, wie die „Dena" erfährt, an den Vertreter des Bevollmächtigten des Deutschen Reiches in Moskau, Herrn Schotte, eine scharfe Protestnote, in der er diese Maßnahme als eine unerhörte Verletzung aller Normen und Gebräuche des internationalen Rechtes kennzeichnet. Der Protest schließt mit den Worten: „Das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten ersucht Sie, Ihrer Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß die Regierung der russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik sich genötigt sehen wird, alle Beziehungen wirtschaftlicher und anderer Art mit Vertretern Bayerns zu lösen, falls ihr nicht vollste Genugtuung gewährt wird und Maßnahmen getroffen werden, die eine Wiederholung solcher Verletzungen des Vertrages vom 6. Mai d. Js. und des internationalen Rechtes unmöglich machen."

dürfte, rühmt das Lloyd George nahestehende „Daily Chronicle“ ostentativ den gegenwärtigen Reichskanzler und spricht die Erwartung aus, daß die Entscheidung der oberschlesischen Frage keinen Kabinettswechsel zur Folge haben werde.

Unter diesen Umständen erscheint das Vorgehen Frankreichs in einem immer merkwürdigeren Licht. Es treibt eine Politik, die fast wie eine bewußte und gewollte Brüskierung Englands aussieht. Glaubt man der Unterstützung Italiens sicher zu sein und will man den Versuch einer Majorisierung Englands wagen? Gerüchte, die neuerdings aus Italien kommen, könnten das vermuten lassen. Aber wir möchten doch einstweilen annehmen, daß in Paris anders geartete Erwägungen maßgebend sind.

Zwischen Paris und London ist nicht nur die oberschlesische Frage strittig, sondern auch die türkische. Während die Engländer die Herrschaft über Konstantinopel behalten wollen, und sich daher gegen die Kemalisten wenden, liebäugelt Frankreich mit dem türkischen Nationalismus, der Konstantinopel wieder zur Hauptstadt eines türkischen Reiches machen möchte, in dem der französische Einfluß seine Rolle spielen wird. Mancherlei Anzeichen sprechen dafür, daß Frankreich in Oberschlesien so energisch auftritt, um ein Kompensationsobjekt in die Hand zu bekommen. Es will nicht gleichzeitig im deutschen Osten und im näheren Orient den Kürzeren ziehen und ist entschlossen, die eine Karte gegen die andere auszuspielen.

Wie dieser Kampf ausgehen wird, läßt sich nicht voraussagen. Sicher ist nur, daß die Stimmung zwischen den beiden Verbündeten in der letzten Zeit eine außerordentliche Spannung erfahren hat. Es ist schon so weit gekommen, daß diejenigen Pariser Blätter, die sich die Kontrolle der Regierung nicht gefallen lassen, die schärfsten Angriffe gegen Lloyd George richten, und ein Clemenceau nahestehendes Blatt, der „Homme Libre“ nennt den englischen Ministerpräsidenten bereits einen Falschspieler, der von allen ehrlichen und anständigen Elementen preisgegeben sei.

Ob Deutschland von diesen Auseinandersetzungen einen Vorteil ziehen kann, steht dahin. Aber es sollte jedenfalls alles vermeiden, was den Anschein erwecken könnte, als ob es von ihnen profitieren wolle, und deshalb erscheint uns die Veröffentlichung Herrn Stresemanns in diesem Augenblick besonders bedenklich. Daß Lloyd George den französischen Standpunkt nicht teilt, wußte man in Paris. Man hatte auch Kenntnis von den Verhandlungen, die zwischen Stresemann und dem englischen Botschafter geführt worden sind. Die Bekanntgabe des Wortlauts der englischen Zusicherungen aber wird die französischen Gemüter aufs höchste erregen, und da man in London wie in Paris die Absicht der Veröffentlichung merken oder vermuten wird, kann sie vielleicht eher dazu beitragen, die Gegensätze im Lager der Alliierten zu verschärfen, statt sie zu mildern. Den Schaden wird dann das deutsche Volk tragen.

Pöhner verbietet den Frieden

Drahtmeldung unseres Korrespondenten.

München, 20. Juli.

Der Republikanische Reichsbund hatte beabsichtigt, am 31. Juli vor dem Friedensdenkmal eine Friedensfeier zu veranstalten. Auf Grund des Ausnahmezustandes wurde diese Feier polizeilich angemeldet. **Polizeipräsident Pöhner hat die Abhaltung dieser Feier verboten.** Unter anderem wurde das Verbot damit begründet, daß der Republikanische Reichsbund in München eine starke Gegnerschaft habe und es deshalb zu Zwischenfällen kommen könnte. Diese Begründung ist eine unglaubliche Verhöhnung. Anstatt daß Herr Pöhner gegen die Hakenkreuzler vorgeht, die systematisch die Veranstaltungen des Republikanischen Reichsbundes, mit Revolvern und Gummiknüppeln bewaffnet, stören, verbietet er die Feier des Bundes. Ist Herr Pöhner plötzlich so schwach, wenn er gegen die Hakenkreuzler einschreiten soll, obwohl er es unternommen hatte, die vieltausendköpfige Demonstration bei der Beisetzung unseres Genossen Gareis mit seinem ganzen polizeilichen Aufgebot, mit Maschinengewehren und Panzerautos, zu bekriegen? Pöhners Polizeimacht tritt nur dann in Aktion, wenn es sich um die Niederhaltung des Proletariats oder um republikanische Bestrebungen handelt.

Festung Niederschönenfeld

Drahtmeldung unseres Korrespondenten.

München, 20. Juli.

Im bayerischen Landtag brachten die Kommunisten einen Antrag ein, der verlangt, daß eine parlamentarische Kommission zur Untersuchung der Zustände in der Festungsanstalt Niederschönenfeld eingesetzt wird. In Niederschönenfeld sind die meisten der politischen Gefangenen Bayerns inhaftiert und werden dort, seit der neue Staatsanwalt die Verwaltung übernommen hat, in unglaublicher Weise schikaniert. Die Verhandlung dieses Antrages im Landtag wird Gelegenheit geben, die Zustände, unter denen die politischen Gefangenen in Bayern leiden, einer scharfen Kritik zu unterziehen.

Politische Elefanten

Das Auswärtige Amt hat noch nicht genug an der Erschütterung, die das Ansehen der deutschen Gerichtsbarkeit in aller Welt durch die Klassenjustiz gegenüber der Arbeiterschaft, durch Musterbeispiele wie den Fall Jagow und nicht zuletzt durch die Leipziger Kriegsverbrecher-Prozesse, erfahren hat. Es bemüht sich seinerseits noch, seinen Teil dazu beizutragen, um den letzten Rest des Vertrauens zu der Objektivität der Richter zu beseitigen.

Schwatzt da einer der Verteidiger im letzten Prozeß erzdummes Zeug über den Unterschied zwischen Franzosen und Engländern. Versucht hohe Politik im Gerichtssaal zu machen. Der Gerichtsvorsitzende, anstatt ihn sofort zu unterbrechen und zur Ordnung zu rufen, antwortete ihm im salbadernden Tone auf seine Entgleisung. Der Vorgang war gewiß unerquicklich und zeigte, was alles in deutschen Gerichtssälen an politischer Borniertheit sich ereignen kann.

Das Kapitalstück aber sollte noch kommen. Das Auswärtige Amt hatte nach Leipzig einen kaum mündigen jungen Mann geschickt, um die Presse zu informieren. Die bürgerlichen Schmocks, getreu dem Grundsatze, kein eigenes Urteil zu haben, fragten diesen jungen Mann, ob es richtig sei, dieses Zwiegespräch zwischen Verteidiger und Senatspräsidenten zu veröffentlichen. Und siehe da, der junge Mann enblödete sich nicht, die ihm erreichbaren Korrespondenten im Namen der Reichsregierung zu ersuchen, von diesem Zwiegespräch keinerlei Notiz zu nehmen.

Daß das eine Verletzung des ersten Rechtsgrundsatzes juristischer Verhandlungen, nämlich der Oeffentlichkeit des Prozesses war, darüber machte sich dieser Vertreter des Auswärtigen Amtes keine Gedanken. Es wurde ihm nicht einmal klar, daß sein Schritt ein Versuch zur Fälschung der Berichterstattung war. Für die Wahrheitsliebe der bürgerlichen Presse ist es bezeichnend, daß mit Ausnahme der Ullstein-Blätter die gesamte Presse sich in der Tat dieser Fälschung der Berichterstattung schuldig machte.

Schiffer macht Schule

Der Reichsjustizminister Schiffer hatte nichts dagegen einzuwenden, daß ein Hochverräter, wie der würdige Herr Traugott von Jagow, gegen Hinterlegung von einer halben Million Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen wurde. Damit hatte Schiffer der verfassungsrechtlichen Gleichstellung aller Deutschen vor dem Strafrichter, wie er sie auffaßt, durchschlagendsten Ausdruck gegeben. Wer nicht in der Wahl seiner Eltern vorsichtig genug war oder in der Schieberpraxis nicht hinreichende Fertigkeit besitzt, muß die Untersuchungshaft erbarmungslos abdrummen.

Aber der Herr Reichsjustizminister hat doch noch einen Justizminister neben sich, der ihm über ist. Der preußische Justizminister Am Zehnhoff hat sich mit einer „Anregung“ durchgesetzt, alle Strafen bis zu einem Monat Gefängnis in Geldstrafen umzuwandeln, wobei für jeden Tag Freiheitsstrafe 150 M. angerechnet werden sollen. Schon wird diese Materie in einen Gesetzentwurf gekleidet. Diese Neuerung bedeutet in der Praxis, trotz der buchstabenen Gleichheit, vor allem eine Befreiung der Besitzenden von dem Gefängnis. 4500 Mark für einen Monat Gefängnis ist eine Bagatelle für den, der da hat, und eine unerschwingliche Summe für arme Schlucker.

Gaskrieg mit allen Schikanen

Es stellt sich heraus, daß alle Leistungen der Technik des Massenmordes, die die große Zeit des Weltkrieges hervorgebracht hat, ein lächerliches Kinderspiel und eine harmlose Stümperei waren. Die genialen Erfinderpersönlichkeiten angeblich die feinsten Produkte kapitalistischer, vom Herzschlag freier Unternehmungslust durchpulster Geisteskultur, ringen emsig um die Palme des Ruhmes, wirksamere Mittel des Massenmordes zu entdecken.

Der amerikanische General Fries hat jetzt in der Kriegsakademie in Washington einen Vortrag über die „Chemische Kriegführung und ihre Wirkungen auf Strategie und Taktik“ gehalten.

Nachdem General Fries über den Landkrieg ähnliche Ausführungen gemacht hatte, erklärte er, der „Dena“ zufolge: „Die Marine wird Gas sowohl in ihren Geschützen, als auch in Rauchwolken wie in irgendeiner Art schwimmender Fackeln verwenden. Der Giftqualm, der in genügender Konzentrierung tödlich ist, hat in kleinen Mengen eine außerordentliche Reizwirkung. Ein Gas, das in das Lüftungssystem eines Schiffes hineinlangt, wird dasselbe ganz und gar durchdringen.“ Die Marine studiert die Frage, wie sie das Gas von den Räumen des eigenen Schiffes fernhält und in die des feindlichen Schiffes hineinbringt. Die giftigen Gase können von Flugzeugen abgeworfen oder von Unterseebooten unter Wasser abgelassen werden. In beiden Fällen werden sie weite Gebiete vergasen, durch welche Schiffe hindurch müssen. **Weißer Phosphor, der brennt und weder naß noch trocken gelöscht werden kann, wird auf die Schiffe niederprasseln.** Der Plan für die bald stattfindende Erprobung von Bomben ist fertig und gutgeheißen. Wir werden giftige Gase, Phosphor und starkes Tränengas verwenden. Gegen Landungsversuche ist das Gas in vielfacher Weise zu verwenden. Es bietet jedoch der Verteidigung gegen Landungsversuche größere Vorteile als dem Angreifer. **„Das Gas ist eine allgemein verwendbare Waffe.** Da wir Gase sowohl in flüssiger als auch in fester Form wählen können, solche, die nur reizen, oder solche, die hochgradig giftig sind, die sichtbar oder unsichtbar sind, die tagelang liegen bleiben oder mit dem Wind verwehen, so läßt das Gas sich jeder Waffengattung und jeder Art Kriegshandlung anpassen. Aber man muß es planmäßig verwenden, eingedenk dessen, daß es im Kriege **keinen Mittelweg, sondern nur Leben oder Tod** gibt. Vergessen Sie nie, daß wir in einem großen Kriege schneller 5 Millionen Mann ausheben und ausbilden als ausrüsten können, es sei denn, daß wir mit der gehörigen Voraussicht unsere lebensnotwendigen Industrien aufbauen, unsere Reservevorräte auf der Höhe halten und vor allem solche willkommenen Pläne vorbereiten, **daß wir alle Friedensräder im Augenblick in Kriegsschwingen umstellen** können.“

So sieht der Stolz der Kultur des kapitalistischen Zeitalters bei Licht aus. Alle Leistungen der modernen Wissenschaft sind dieser Blüte der kapitalistischen Menschheit, den militaristischen Engroschlächtern, gut genug, um sie in Mittel der Vernichtung umzuwerten. Die Arbeiterklasse, die berufen ist, das Pestloch Militarismus endgültig unschädlich zu machen, erfüllt eine hohe Mission, wenn sie alles daran setzt, um ihr Werk so schnell wie möglich zu vollenden.

Reichswehr, Polizei und schwarzrotgold

Am Strand auf Borkum wehte eine schwarz-rot-goldene Flagge, die Farben der deutschen Republik. Ein Eisenbahnsekretär, der es für selbstverständlich hielt, daß ihm sein Gehalt aus dem Schuldensäckel der Republik pünktlich gezahlt wird, fühlte sich gedrängt, eine tausendköpfige Menge zusammenzutrommeln, um die Niederholung der Flagge zu erzwingen. In so noblen Bädern, wie das der Insel Borkum, sind natürlich die Schwarz-rot-gold-Hasser Legion. Die Polizei war machtlos. Anwesende Reichswehrsoldaten aber hielten es für lobenswerter, sich an dem Geschrei zur Niederholung der Flagge zu beteiligen. Auf die Vorstellung einiger Kurgäste, daß sie doch dieser Flagge die Treue geschworen hätten, fragten sie dreckmäulig die Betreffenden, ob sie dabei gewesen seien. Schließlich versuchte ein Polizeibeamter Hilfe zu holen. Der herzukommende Gendarmeriewachtmeister hielt es aber für geraten, die Schwarz-rot-goldene niederzuholen.

Was ist ein Schwur, wenn er von einem „echt deutschen“ Reichswehrbildling geleistet wurde? Schall und Rauch. Nur geleistet, um bei der ersten besten Gelegenheit gebrochen zu werden. Oder sollten die braven reichswehrlichen Fahnenstürmer den Eid auch heute wirklich noch nicht geleistet haben? Auch das wäre durchaus möglich in Geßlers Reich. Immerhin lohnte es sich auch für einen Reichswehrminister, der Sache auf den Grund zu gehen. Nicht so sehr, weil der geleistete Eid Garantie für Verfassungstreue bietet, als deshalb, weil er dann vielleicht wieder einmal Gelegenheit hätte, festzustellen, wie ihm die Herren seines Ressorts auf der Nase herumspielen.

Die jugoslavisch-italienischen Verhandlungen wurden wegen der großen Differenzen in der Stellung beider Parteien abermals abgebrochen. Die italienische Delegation wurde nach Rom zurückberufen. Zeitungsnachrichten zufolge macht die italienische Regierung Räumung der dritten dalmatinischen Zone davon abhängig, daß die Stadt Sebenico mit einer Umgebung von 700 Quadratkilometern sowie die Eisenbahnverbindung mit Knin Zollfreiheit erhalte. Die Beziehungen zwischen Italien und Jugoslavien hätten sich merklich zugespitzt.

Vergebliche Ableugnung

Die Mißstände bei der Altleder-Verwertungsstelle

Von den Anwälten der Firma J. L. Graubner u. Söhne in Leipzig geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Berichtigung zu:

„Es ist unwahr, daß die Firma J. L. Graubner u. Söhne in Leipzig gebrauchsfähige Schuhe gekauft und in das Reichsgebiet eingeführt hat.

Sie hat im Jahre 1919 aus der Tschechoslowakei Schuhbruch und Altleder, sowie alte Textilien gekauft und ab Freihafen Hamburg verkauft. — Eine Verzollung kam danach für die Firma nicht in Betracht.

Ueber den Gewinn, den die Firma bei dem Geschäft erzielt hat, gibt der nachstehende, mir vorgelegte Bericht der Sächsischen Revisions- und Treuhand-Gesellschaft A.-G. in Leipzig Auskunft.

Der in dem Bericht erwähnte, unverkaufte Warenbestand, zum größten Teil aus alten Textilien bestehend, wird bei der jetzigen Konjunktur nicht annähernd zum Selbstkostenpreise zu verwerten sein.“

Beigefügt ist ein Schriftstück der Sächsischen Revisions- und Treuhand-Gesellschaft A.-G., wonach festgestellt worden ist, daß die Kapitalaufwendungen der Firma J. L. Graubner u. Söhne an dem tschechischen Geschäft 832 725,83 Mark betragen hätten, und daß der Verkauf bisher einen Nutzen von 126 812,31 Mark gleich 15,23 Prozent ergeben habe. Hierzu kämen noch die zum Einkaufspreise eingesetzten Restbestände im Werte von 106 885,10 Mark, so daß, wenn diese Bestände zum Einkaufspreise realisiert werden können, sich ein Gewinn von 233 697,41 Mark = 28,06 Prozent ergeben würde. Dabei sei das Kapital etwa ein Jahr zinslos festgelegt gewesen, ebenso seien allgemeine Geschäftsspesen nicht in Rechnung gestellt.

Um das Gedächtnis der Firma J. L. Graubner u. Sohn ein wenig aufzufrischen, wollen wir sie an folgende Tatsachen erinnern: Die Firma hat im vorigen Jahre in der Tschechoslowakei Altledermaterialien und Textilien kaufen wollen. Da sie die Genehmigung zur Einfuhr nach Deutschland nicht erhielt, wurde von der Altleder-Verwertungsstelle ein Konsortium gebildet, an dem die Firma Graubner mit 60 Prozent, die A. V. S. mit 40 Prozent beteiligt war. Die A. V. S. ließ die Waren aus der Tschechoslowakei zollfrei nach Deutschland einführen; sie kamen in Schiffsladungen in den Hamburger Hafen und wurden von dort aus weiter verteilt. Die Kähne „Northe“, „Albrecht“, „Schäfer“ und „Gruß“ brachten Waren im Betrage von 186 627 Mark, 306 420,60 Mark, 217 712,40 Mark und 484 659,50 Mark. Das Konsortium war im ganzen mit 703 000 Mark belastet worden, der Anteil Graubner daran betrug 421 000 Mark. Durch Schreiben vom 8. September 1920 der A. V. S. wurden dem Konto des Konsortiums 1 380 000 Mark gutgeschrieben, der Anteil Graubner daran betrug 820 000 Mark. Der Verdienst der Firma Graubner betrug also nach diesen Aufzeichnungen rund 400 000 Mark; die von uns zuerst genannte Zahl war von uns irrtümlich um 20 000 Mark zu hoch angegeben, der Verdienst der Firma machte nicht 105 Prozent, sondern „nur“ etwa 100 Prozent aus.

Daß die Bücher der Firma J. L. Graubner u. Sohn einen niedrigeren Gewinn ausweisen, mag schon stimmen. Das kann aber die Tatsache des ihr durch die Gunst der A. V. S. zugeflossenen ungeheuren Gewinnes nicht aus der Welt schaffen. Tatsachen sprechen eben manchmal anders als kaufmännische Bücher!

Die Konzentration des Kapitals

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik (Rheinmetall) in Düsseldorf, deren Aktien etwa zur Hälfte im Besitze der Firma Friedrich Krupp A.-G. sind, ist eine Verbindung mit der Gruppe A. E. G.-Berlin und Linke-Hofmann Werke (Hauptsitz Breslau) und mit der Gruppe Otto Wolff eingegangen.

Für die Beteiligung der A. E. G.-Linke-Hofmann war, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, maßgebend das Interesse an der Ausdehnung und Vereinheitlichung der deutschen Lokomotivfabrikation. Die Linke-Hofmann-Gruppe und Rheinmetall, die an den neuerdings gemeldeten rumänischen Lieferungen beteiligt ist, zusammen werden in Zukunft die leistungsfähigste Fabrik für die Lokomotivherstellung auf dem Kontinent werden und eine derart überragende Stellung gewinnen, daß ihnen in Zukunft vielleicht auch die Zusammenfassung der gesamten deutschen Lokomotivherstellung gelingen mag. Für die A. E. G. lagen die gleichen Beweggründe vor wie bei ihrem Zusammengehen mit den Linke-Hofmann-Werken, nämlich die Sorge für die nahe bevorstehende Zeit der allgemeinen Eisenbahn-Elektrifizierung, die das Zusammengehen von Elektro- und Maschinenfabriken technisch und wirtschaftlich bedingen.

Für das Wirtschaftsleben ist bedeutsam, daß — ebenso wie Herr Stinnes seine rheinisch-westfälischen Werke mit den Berliner Siemenswerken verband, nun eine neue Verbindung zwischen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie und der Berliner Elektrizitätsindustrie geschaffen wird. Da das rheinische Industrierevier der größte Verbraucher elektrischer Maschinen, namentlich der schweren Maschinen ist, rechnen die dortigen Unternehmer damit, daß sich auch das Zentrum der elektrischen Erzeugung von Berlin nach dem Industrierevier verschieben werde.

Steigende Kurse

Bei der Neuausgabe von Aktien gewähren die Gesellschaften ihren alten Aktionären zumeist eine außerordentlich große Begünstigung dadurch, daß sie den Ausgabekurs der neuen Aktien ganz erheblich hinter den geltenden Börsenkurs setzen und für alte Aktien ein Vorkaufsrecht hierauf einräumen. Auf diese Weise sind in der letzten Zeit ganze Milliardengeschenke gemacht worden. Dabei ist allgemein die Beobachtung gemacht worden, daß der Börsenkurs durch Vermehrung des Aktienkapitals nur äußerst selten gedrückt wird, sondern sich meist auf seiner Höhe erhält und schließlich noch weiter hebt. Folgende Zusammenstellung der „Frankfurter Zeitung“ bestätigt diese Beobachtung in vollem Umfang:

Kurse von Montanaktien.

	31.12.18.	31.12.19.	31.7.20.	31.12.20.	31.3.21.	30.6.21.	14.7.21.
Phönix*)	193	206	452	655	627	706	816
Bochumer [1]) ...	119	233	402	548	—	525	531
Buderus [2])	134	205	285	725	540	502	594
Laura [3])	183	184	278	307	315	350	350
v. d. Zypen [4]) ...	180	313	820	920	1000	—	1250[6])
Mannesmann [5]) .	175	215	380	605	572	648	698

Kapitalserhöhungen: *) Dezember 1920 um Mk. 30 Mill., Juni 1921 um Mk. 139 Mill. — [1]) April 1920 um Mk. 13 Mill. — [2]) April 1919 um Mk. 6½ Mill. Stammaktien, Dezember 1919 um Mk. 4 Mill. Vorzugsaktien, Dezember 1920 um Mk. 2 Mill. Vorzugs- und 14½ Mill. Stammaktien. — [3]) Februar 1920 um Mk. 18 Mill. — [4]) Januar 1920 um Mk. 10 Mill. Stammaktien, April 1920 um Mk. 6 Mill. Vorzugsaktien, Juni 1921 um Mk. 10 Mill. Stammaktien. — [5]) November 1920 um Mk. 15 Mill. Vorzugsaktien. — [6]) am 8. Juli.

Eine monarchistische Komödie. Der provisorische Rat von Mesopotamien hat beschlossen, dem Emir Fessal die Königswürde zu übertragen.

Sonderbeihilfe für langfristig Erwerbslose

Sitzung der Großberliner Arbeitslosen-Vertreter

In einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der freigewerkschaftlichen Arbeitslosenvertreter Groß-Berlins schilderte einleitend Genosse Siegle die Entwicklung dieser Körperschaft, die, von der Gewerkschaftskommission eingesetzt, manche Kämpfe zu bestehen hatte. Nicht nur die wilden Arbeitslosenräte bereiten ihr Schwierigkeit, sondern auch einige rechtssozialistische Dezernenten in verschiedenen Verwaltungsbezirken, wie z. B. in Treptow. In nicht allzu ferner Zeit wird die Institution der freigewerkschaftlichen Arbeitslosenvertreter in sämtlichen Verwaltungsbezirken stabilisiert sein. Diese Einrichtung der Gewerkschaftskommission hat die Aufgabe, **allen Arbeitslosen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen**, sie hat sich bereits sehr gut bewährt. Sache der Gewerkschaften und nicht der Arbeitslosenvertreter ist es — weil eben die Gewerkschaften über die Machtmittel verfügen — **für erhöhte Bezüge und Unterstützungen der Arbeitslosen** einzutreten, während die Arbeitslosenvertreter lediglich Berater über bereits bestehende Fürsorgeeinrichtungen sind. Die regelmäßigen gemeinsamen Sitzungen sämtlicher freigewerkschaftlichen Arbeitslosenvertreter finden am dritten Mittwoch jeden Monats statt.

Anschließend berichtet Genosse Siegle über die **Verhandlungen des Hauptausschusses der Erwerbslosenfürsorge der Stadtgemeinde Berlin** über eine

Sonderbeihilfe für langfristig Erwerbslose.

In der letzten Sitzung am vergangenen Sonnabend wurden folgende Richtlinien festgelegt:

1. Die Sonderbeihilfe sollen auch diejenigen Erwerbslosen erhalten, die in den Tagen vom 12.—15. Juli d. J. Arbeit aufgenommen haben.

2. In die Frist von 26 Wochen sind einzurechnen:

a) Unterbrechung durch Arbeit (Vollarbeit, Kurzarbeit, Gelegenheitsarbeit),

b) Unterbrechung durch Urlaub (sofern keine Erwerbslosenunterstützung gezahlt wird), Sperrung (wenn Erwerbslosenunterstützung wieder gezahlt wird),

c) die Fristen gemäß §§ 11, 11a, 12, 15,

d) die zu a—c genannten Fristen dürfen insgesamt 24 Arbeitstage nicht übersteigen.

Krankheit und Karenzzeit sind als Zeit des Bezuges der Erwerbslosenunterstützung anzusehen. Krankheitszeiten, die vor Stellung des Antrages der Unterstützung lagen, sind nicht einzurechnen.

3. Kurzarbeiter und Aussetzer erhalten keine Sonderbeihilfe, wohl aber die Bezieher von Teilunterstützung (bzw. Teilzuschlägen), und die erkrankten Erwerbslosen, deren Angehörige am Stichtage Zuschläge beziehen. Auswärts Arbeitenden, deren Familien hier die Zuschläge erhalten, steht die Sonderbeihilfe nicht zu.

4. Leben Ehegatten getrennt, so soll die Sonderbeihilfe entsprechend den Unterstützungsbezügen verteilt werden.

5. Es sollen erhalten (vorbehaltlich der Ergebnisse der statistischen Feststellungen):

Erwerbslose ohne Unterschied des Geschlechts:

über 16—21 Jahre	300 M.
über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines anderen leben	400 „
über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines anderen leben	500 „
Erwerbslose mit Ehegatten	600 „
Für jedes Kind unter 16 Jahr und sonstigen zuschlagempfangenden Angehörigen	50 „
Der Gesamtbetrag der Sonderbeihilfe für einen Erwerbslosen darf nicht übersteigen	800 „

6. Zum Ausgleich von Härtefällen wird ein Dispositionsfonds zurückbehalten.

Es wird erwartet, daß diese Richtlinien vom Oberpräsidenten genehmigt werden, und daß **die Sonderbeihilfen in der ersten Hälfte des August zur Auszahlung gelangen.** Die Notiz in der „Freiheit" Nr. 333 vom 20. Juli 1921 über „Die außerordentliche Beihilfe für langfristige Erwerbslose" findet für Berlin keine Anwendung.

In der Aussprache über diese Richtlinien forderte ein Vertreter eine Staffelung der Beihilfensätze zur möglichsten Vermeidung von Härten. Genosse Siegle verwies auf die Ziffer 6 der Richtlinien, also auf die Schaffung des Dispositionsfonds. Sache der Arbeitslosen-Vertreter sei es, alle Klagen der Arbeitslosen zu prüfen und etwaige Härten zu mildern.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden organisatorische und taktische Fragen erörtert.

*

Eine für den heutigen Donnerstag nach der Emser Straße einberufene Versammlung der Arbeitslosen des 14. Verwaltungsbezirks ist **von unberufener Seite angesetzt und einberufen.** Eine Versammlung der freigewerkschaftlichen Arbeitslosen findet in aller Kürze statt.

Die Spaltungsinternationale

Die italienischen Gewerkschaften und Moskau

Der „Avanti" druckt den Beschluß ab, der, einer Rosta-Meldung zufolge, von dem kommunistischen Gewerkschaftskongreß zur Frage des italienischen Gewerkschaftsbundes gefaßt worden ist, und in welchem der Ausschluß des italienischen Gewerkschaftsbundes ausgesprochen wird.

Zunächst wird dem italienischen Gewerkschaftsbund der Vorwurf gemacht, daß er mit den Führern der Amsterdamer Internationale noch immer in Fühlung stehe und sogar an deren Kongreß in London stimmberechtigt teilgenommen habe. Statt die Bande mit Amsterdam völlig zu zerreißen, habe der italienische Gewerkschaftsbund Amsterdam noch um Unterstützung im Kampfe gegen die Faszisten gebeten und solche auch angenommen. Obgleich sich der letzte Gewerkschaftskongreß in Livorno für den Anschluß an die kommunistische Internationale ausgesprochen habe, sei die Delegation doch nur zu informatorischen Zwecken nach Moskau gekommen. Außerdem hätte der italienische Gewerkschaftsbund noch in letzter Stunde versucht, den ersten kommunistischen Gewerkschaftskongreß zu verzögern, indem er die Verlegung des Kongresses nach Reval oder nach Stockholm vorgeschlagen habe. Nun sitze der italienische Gewerkschaftsbund zwischen zwei Stühlen. Augenscheinlich gehöre er der Roten Gewerkschaftsinternationale an, in Wirklichkeit sei er aber in Amsterdam verblieben. Schuld hieran treffe allein die italienische Gewerkschaftsbureaukratie. Der Kongreß rufe daher die italienische Arbeiterschaft auf, sich zu entscheiden, ob sie die Internationale des Kampfes oder die Internationale der Klassenharmonie, die soziale Revolution oder die Diktatur der Bourgeoisie, die Rote oder die Internationale von Amsterdam unterstützen wolle.

Dieser Beschluß bedeutet für die Rote Gewerkschaftsinternationale den Verlust ihres wichtigsten Gliedes. Was sonst in Moskau an Gewerkschaften vertreten ist, das sind ausnahmslos unbedeutende Organisationen und es bleibt das Rätsel des Herrn Losowski, wie er die Mitgliederzahl unter Einschluß der Italiener mit 17 Millionen errechnete. Hier scheint auch die Mathematik unter die Räder gekommen zu sein.

Der Sozialpolitiker des Zentrums gestorben

Aus Münster kommt die Meldung, daß in Bad Nauheim nach langer Krankheit der Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Hitze im 71. Lebensjahre gestorben ist. Hitze war als die sozialpolitische Autorität des Zentrums zu betrachten. Er war einer der ersten, der im Klerikalismus die Bedeutung der sozialen Frage erkannte. Seiner Tätigkeit vor allem hat es das Zentrum zu verdanken, daß verhältnismäßig erhebliche Teile der katholischen Arbeiterschaft dieser Partei treu geblieben sind. Als katholischer Priester konnte er allerdings den Klassenkampf als die Grundlage der proletarischen Emanzipation nicht anerkennen, er hoffte vielmehr, das Los der Arbeiter dadurch zu verbessern, daß er die Unternehmer für soziale Interessen zu gewinnen suchte. Diesem Zweck diente der Verband katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde „Arbeiterwohl", mit dem Sitz in München-Gladbach, dessen Generalsekretär Hitze seit 1880 längere Zeit war. Von diesem Zentralpunkt gingen dann die Strömungen im Zentrum aus, die man als M.-Gladbacher Richtung zu bezeichnen pflegte. Wir brauchen nicht zu betonen, daß der Sozialismus von der klerikalen Sozialpolitik durch eine ganze Welt getrennt ist; jedoch darf anerkannt werden, daß Hitze in seinem Sinne eine ersprießliche Lebensarbeit vollbracht hat. Er hat seiner Partei die theoretischen Waffen geliefert, mit denen sie einen Teil der katholischen Arbeiter bei sich zu halten vermochte.

Auch die Flieger-Abwehr wird mobilisiert

Es leuchtet jedem ein, daß nach der offiziellen Auflösung der Orgesch und Einwohnerwehren die Konterrevolution darauf Bedacht haben muß, für die zahlreich versteckten Waffen die nötigen Träger und Bediener zu haben. Ein Weg zur Schaffung solcher Reserven sind die sogenannten Regimentsvereinigungen. Im ganzen Lande werden solche Vereinigungen ins Leben gerufen. Nun soll auch noch die Fliegerabwehr mobilisiert werden. Hierzu finden wir im „Hannoverschen Tageblatt" vom 17. Juli folgendes Inserat:

„Ehemalige Flakscheinwerfer werden zwecks Gründung einer Vereinigung ehemaliger Flakscheinwerfer um Angabe ihrer Adresse gebeten, da noch in diesem Jahre ein Appell stattfinden soll. Zuschriften an A. Wollenweber, Edenstraße 31."

Solche Militärvereinigungen verdienen nicht nur das schärfste Mißtrauen, sondern sie müssen von der Arbeiterschaft aufs schärfste bekämpft werden.

Politische Hochspannung in Ungarn

U. K. Budapest, 20. Juli.

Der U. K. wird aus Budapest gemeldet: Die politische Atmosphäre ist aufs höchste gespannt. Auf Grund der Enthüllungen des Abgeordneten Beniczky werden jetzt zum ersten Male die Greueltaten der Brachial-Detachements frei in der Oeffentlichkeit besprochen, und selbst die Zensur wagt es nicht, die Zeitungen an der ausführlichen Wiedergabe der Rede Beniczkys zu hindern. Trotz der Versprechungen des Ministerpräsidenten Bethlen, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, ist bis zur Stunde noch keine Verhaftung erfolgt. Die Detachements scheinen vielmehr entschlossen zu sein, es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen. Vorgestern ereignete sich ein neuer Uebergriff. Drei angesehene Budapester Journalisten wurden unter der Beschuldigung verhaftet, für das in Wien erscheinende Blatt „Jövö", das von der Regierung als vaterlandsverräterisch bezeichnet wird, Nachrichten übermittelt zu haben. Der eine der Verhafteten, Dr. Madzsar, ein Mitarbeiter der sozialdemokratischen „Nepszava", ist auf unaufgeklärte Weise in die Hände militärischer Organe geraten, und es fehlt von ihm seitdem jede Spur. Man befürchtet, daß er auf ähnliche Weise beseitigt werden soll wie im Vorjahre der sozialdemokratische Redakteur Szomodyi. Die Regierung scheint entweder nicht den Willen oder nicht die Macht zu haben, gegen die verbrecherischen Terroristen vorzugehen. Die Partei der kleinen Landwirte droht mit ihrem Austritt aus dem Kabinett, falls nicht energisch die Rechtsordnung wieder hergestellt wird.

Aus der Parteipresse

Die soeben erschienene Nr. 29 der von Dr. Rud Breitscheid herausgegebenen unabhängigen sozialdemokratischen Wochenschrift „Der Sozialist" enthält folgende Beiträge: Abrüstung von Rud. Breitscheid; Die Landeskonferenz der U. S. P. Sachsens von Hans Block; Visum, Einwanderung und offizieller Antisemitismus von Reuben Fink; Briefe des jungen Lassalle von E. Petrich; Notizen.

Politische Verhetzung der Arbeitslosen

Von einem Arbeitslosen wird uns geschrieben: Für jeden klassenbewußten Proletarier, der nicht erst seit 1918 der proletarischen Bewegung angehört, war es beschämend, Dinge zu erleben, wie sie sich beim Sturm auf das Gewerkschaftshaus zugetragen haben.

Wenn es schon an sich bedauerlich ist, daß ein Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter dem Phrasengeschwüllst der Gruppe um Fichtmann und Ketty Guttmann Folge leistet, so ist es bezeichnend, daß Stoßtrupps von Elementen gebildet wurden, wie man sie früher bei Paraden Wilhelms II. neben der Musikkapelle herlaufend gesehen hat.

Es muß leider ausgesprochen werden, daß die Gewerkschaften nicht frühzeitig genug sich der Führung der Erwerbslosen bemächtigt haben.

Zunächst waren es die Fichtmänner, die mit ihren Sprengtruppen von einem Nachweis zum anderen zogen und in Versammlungen der Arbeitslosen ihre Parolen „Kampf gegen die Gewerkschaftsbonzen" propagierten. Nebenher ging der Kampf gegen die politischen Parteien. Daß hierbei von einer vernünftigen Interessenpolitik der Erwerbslosen keine Rede sein konnte, war naheliegend.

Das Gros der Erwerbslosen, angeekelt durch das Treiben dieser politischen Drahtzieher, blieb den Versammlungen fern.

Anfangs dieses Jahres versuchte die V. K. P. D. — aus Konkurrenz gegen Fichtmann und die K. A. P. D. — durch Bildung von Fraktionen Einfluß auf die Erwerbslosen zu gewinnen. Die Politik des hungrigen Magens, von der sie fast ausschließlich beherrscht wird, befähigten sie ganz besonders dazu. Ein umfangreiches Material zur Verwendung gegen Fichtmann und Genossen wurde zusammengestellt, und der Kampf — für die Interessen der V. K. P. D. begann.

Von der Vertretung der Erwerbslosen konnte keine Rede sein. So sitzt z. B. im Lichtenberger Arbeitsamt als Erwerbslosenrat der V. K. P. D. ein früherer Baltikumoffizier (Ewald) und schreibt Aufnahmescheine für seine Partei aus. Gewerkschaftlich organisiert war der Ehrenmann noch nie, wie er auf persönliche Anfrage erklärte, was ihn jedoch nicht hinderte, die Parole herauszugeben: „Heraus aus den Gewerkschaften."

Andere Parolen wie „Besetzung der Betriebe", „Herausholen der in Arbeit Stehenden", „Besetzung der Arbeitsnachweise" usw. laufen nebenher. Alle paar Wochen erscheint ein neuer Sekretär der V. K. P. D. und gibt, kaum daß die alten trocken sind, neue Richtlinien heraus.

Nachdem jetzt die Gewerkschaften die Vertretung der Erwerbslosen auf den Geschäftsstellen sowie in den Fürsorgeausschüssen übernommen haben, bessern sich die Verhältnisse in einzelnen Bezirken. Ganz besonders dort, wo die V. K. P. D. die freigewerkschaftlichen Erwerbslosenräte aus der Kommunistischen Partei wegen ihrer Unterstellung unter die Gewerkschaft ausgeschlossen hat. Die Arbeitslosen beginnen einzusehen, daß das Erwerbslosenproblem nicht durch eine politische Organisation allein gelöst werden kann.

Die Erwerbslosen sind keine Klasse für sich. Arbeitende und arbeitslose Proletarier gehören zusammen. Sie dürfen sich nicht auseinanderreißen lassen. Gewerkschaftlich organisierten Arbeitslosen und ganz besonders den Mitgliedern unserer Partei, soweit sie erwerbslos sind, ist dringend zu empfehlen, die Arbeitslosenversammlungen zu besuchen. Sie müssen sich durchsetzen für wirtschaftliche Behandlung des Erwerbslosenproblems. Sie müssen den Maulhelden überall entgegentreten, die die letzte Waffe der Proletarier, die Gewerkschaften, zertrümmern wollen.

Sie müssen sich einsetzen für die Forderung „Vertretung der Erwerbslosen durch freigewerkschaftliche Erwerbslosenräte."

Die freigewerkschaftlichen Erwerbslosenräte unterstehen keiner politischen Partei. Unbekümmert darum, ob der Arbeitslose gewerkschaftlich oder politisch organisiert ist, nehmen sie seine Rechte an den behördlichen Stellen wahr.

Sie werden dazu übergehen müssen, mit den Betriebsräten, Gewerkschaftskartellen, kommunalen Verwaltungen usw. Verbindungen anzuknüpfen, um so das solidarische Klassenbewußtsein der Arbeitenden mit den Arbeitslosen recht innig zu gestalten, damit der Erwerbslose nicht allein steht, sondern die Arbeitenden mit ihm zusammenkämpfen für einen vernünftigen, planmäßigen Produktionsprozeß, aus welchem er nicht ausgeschlossen ist.

Folgen der Hitze

In diesen Tagen hat das Thermometer einen bedenklich hohen Stand erreicht. Wetterkundige behaupten, daß wir schon seit langen Jahren keine solche Hitzewelle gehabt hätten. Die hohe Temperatur wirkt auf Tiere und Menschen ein, sie macht die Arbeit zur Last, vergeblich ist die Suche nach Erholung. Besonders arg scheint die Hitze in der Redaktion der „Roten Fahne" zu wüten: sie hat die Zeitung aus einem Organ der „Weltrevolution" zu einem Witzblatt gemacht. Unsere Leser mögen an folgenden Proben, die wir einer einzigen Nummer, nämlich der gestrigen Abendausgabe, entnehmen, selbst urteilen:

1. 40 Jahre Wüstenwanderungsleid auch für die USP. vor dem Einzug in das gelobte Land der wiedervereinigten, jetzt ganz einigen, niemals mehr teilbaren SPD.! Aber statt 40 Jahren verteilten Leides, beschloß Gott in seiner Milde der USP. nur 40 Tage aufzuerlegen, in denen alles Leid von 40 Jahren als Prüfung demütig getragen werden muß, damit sie sich würdig erweise des Himmels der wiedervereinigten Partei!

2. Wird Dread-nought Breitscheid von unserer Breitseite bald so weit erholt sein, daß er das Feuer wieder aufnehmen kann — oder fürchtet Fürchtenichts Breitscheid außer Gott dadroben auch die Antworten der „Roten Fahne" auf dieser Welt?

3. Lediglich 40facher Friedenspreis für Brotgetreide.

4. Den groben Vertrauensbruch sieht der Bezirksausschuß u. a. darin, daß Lindemann, obwohl ihm der Beschluß des Bezirksparteitages, wonach der Untersekretärposten in Erfurt eingezogen werden sollte, bekannt war, er weiter von der Bezirksleitung beauftragt worden war, zur Zentrale zu fahren, um dort über seine weitere Verwendung in der Partei mit der Zentrale Rücksprache zu nehmen, er die Partei um Zahlung seines Gehaltes, auf das er, nachdem ihm bereits dasselbe für anderthalb Monate weitergezahlt worden war, keinerlei Anspruch mehr hatte, bei dem bürgerlichen Gericht verklagt hat, obwohl die Verhandlungen, die in dieser Beziehung mit dem Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten gepflogen worden waren, noch nicht abgeschlossen waren.

Da wir nicht annehmen können, daß unsere Leser sich im Besitze eines russischen Wörterbuches oder eines Wegweisers durch die kommunistische Stilkunst befinden, so wollen wir zu 3 erläuternd bemerken: Das rationierte Brot wird vom 15. August 7 Mark, also etwa das vierzehnfache, das markenfreie Brot 10—12 Mark, also das zwanzig- bis vierundzwanzigfache des Friedenspreises, kosten. Gewiß außerordentlich hohe Preise, und wir haben deshalb mit aller Entschiedenheit gefordert, daß durch eine Erhöhung der Löhne und Gehälter ein Ausgleich dieser neuen Teuerung geschaffen wird. Man muß aber schon das kommunistische Hexeneinmaleins verstehen, um einen vierzigfachen Preis herauszurechnen. Nr. 4 besteht aus einem Satz; die „Rote Fahne" wird eine Prämie für den aussetzen, der ihn in einem Zuge lesen kann. Es handelt sich hierbei um einen Teil der Reinigungsaktion, mit der die Kommunisten zurzeit, neben ihrem Kampfe gegen „Menschewisten" und „Gewerkschaftsbureaukraten", beschäftigt sind.

Wenn die Redakteure der „Roten Fahne" jetzt schon in solch entsetzlicher Weise unter der Hitze zu leiden haben, was wird aus ihnen werden, wenn erst der August über sie hereinbricht?

Freie Einfuhr von Kondensmilch. Wie den P. P. N. mitgeteilt wird, ist durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Einfuhr von kondensierter Milch und von Milchpulver vom 15. September 1921 ab freigegeben. Dieser Zeitpunkt ist deshalb gewählt worden, weil dann ein Zurückgehen der inländischen Frischmilcherzeugung zu erwarten ist. Bis zum 15. September bedarf die Einführung von Kondensmilch und von Milchpulver wie bisher der Genehmigung der Reichsstelle für Speisefette.

Die Zunahme der Welttonnage. Der neuen Ausgabe von Lloyds Schiffahrtsregister zufolge beträgt die Gesamttonnage der Welt etwa 54 Millionen Tonnen und übersteigt somit den Stand von 1914 um mehr als elf Millionen Tonnen. Der Unterschied ist hauptsächlich auf die zehn Millionen Tonnen Schiffsraum zurückzuführen, den die Vereinigten Staaten unmittelbar nach dem Kriege gebaut haben. Japan und Holland haben ihre Flotten wesentlich vermindert. Die englische Flotte übersteigt den Stand von 1914 nur um einige hunderttausend Tonnen.

HERMANN TIETZ

118

Leipziger Strasse — Alexanderplatz

Leipziger Strasse **REISEBÜRO** am Dönhoffplatz
Vertretung des Mitteleuropäischen Reisebüros und der Mitropa
Amtlicher Fahrkarten-Verkauf
Eisenbahn-Fahrkarten, Bett- und Platzkarten ohne jeden Aufschlag. Schiffahrtsscheine für alle Dampferlinien. Reisepässe und Musterkofferkollektion-Versicherung

Soweit Vorrat

Neue Kartoffeln grosse	Pfund	58 Pf.
Weisskohl	Pfund	45 Pf.
Mohrrüben	Pfund	75 Pf.
Limburger Käse	Pfund	9.50
Harzer-Käse	Pfund	6.50
Bratfett	Pfund	9.25
Margarine	Pfund	7.50

Kabliau 1.50 — I. Ganzen, o. Kopf, Pfd.

Goldbars 1.10 — ohne Kopf ..... Pfund

Frisches Fleisch

Rinderquerrippe	Pfund	9.50
Schmorfleisch ohne Knochen	Pfund	12.00
Schabefleisch	Pfund	12.00
Gehacktes Rindfleisch	Pfund	10.00
Hammelfleisch	Pfund	11.00
Kalbskamm	Pfund	8.50
Kalbskeule	Pfund	10.00

Soweit Vorrat

Grobe Bauernmettwurst	Pfund	16.50
Landleberwurst	Pfund	11.00
Rotwurst Thüringer Art	Pfund	11.00
Sülzwurst	Pfund	10.50
Rindfleisch im eigenen Saft	Dose	4.75
Corned beef ausgewogen	Pfund	7.20
Marmelade ca. 40% Zucker	Pfund	1.40

Gefr. Kaninchen 3.90 — ohne Kopf und Füsse ..... Pfund

1919er Bowlen-Wein	1919er Oberhaardter Weisswein	1917/18er Ingelheimer Rotwein	1918er Mussbacher Büschelweg	1915er 1917er und 1918er Original-Gewächse	Alter Tarragona Desserlwein	1917er Burgunder Beaujolais	Weinbrand-Verschnitt *	Deutscher Weinbrand * * *
¾ Fl. 10.00 10 Fl. 95.00	¾ Fl. 12.50 10 Fl. 120.00	¾ Fl. 12.50 10 Fl. 120.00	¾ Fl. 16.50 10 Fl. 150.00	⅕ Flasche 25.00 10 Flaschen 225.00	¾ Fl. 10.50 10 Fl. 100.00	¾ Fl. 10.50 ¾ Fl. 20.00	¾ Fl. 18.00 ¾ Fl. 36.00	¾ Fl. 50.00 ¾ Fl. 145.00

Preise einschliesslich Flasche, ohne Steuer. 20% Steuerzuschlag.

Theater und Vergnügungen

Volksbühne Sommerdirektion
7½ Uhr: **Der Kaiserjäger**

Direktion: Max Reinhardt.
Deutsches Theater
7½: **Potasch u. Perlmutter**

Kammerspiele
7½ Uhr: **Der Herr, der die Maulschellen kriegt**

Großes Schauspielhaus Karlstraße
8 Uhr: **Die Weber** (Außer Abonnement)

Berliner Theater: Täglich 7.30 Uhr:
DAS Milliarden SOUPER

Theater i. d. **Königgrätzer Str.:**
Gastspiel Exl-Bühne Innsbruck: 7.30 U.: **Die Kreuzelschreiber**
Freitag: **Der Gewissenswurm**
Sonntb.: **Das Gnadenbild**

Komödienhaus:
Abendlich 7.30 Uhr:
Der **blonde Engel**
von Robert Winterberg
Paul Heidemann a. G., Josefine Dora v. Staatsth. a. G., Inge von der Straaten, Ilse Marsen, Georg Vaselt, Kurt Busch, Julius Rogg.

Residenz-Theater
7½ Uhr: **Max Adalbert in 1919 — Ab dafür**

Trianon-Theater
Täglich 7½ Uhr:
Lady Windermeres Fächer

Kleines Theater
Täglich 7½ Uhr:
Casanovas Sohn

Komische Oper
7½ Die Oper 7½
Alt-Heidelberg

Theater am Nollendorfplatz
7½ Uhr:
Der Vetter aus Dingsda

Walhalla-Theater
7½ Uhr:
Die Scheidungsreise

Wallner-Theater
Wallnertheaterstraße 35
7½ U.: „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo"

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky
Allabendlich 7½ Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Konstantin, Eddy)

Deutsch. Künstl.-Theater
7½ Uhr: **Geständnis**
(Ralph, Korff, Otto).

Rose-Theater
7½ Uhr:
Der arme Millionär

7½ Apollotheater 7½
Friedrichstraße 218
Täglich:
Tip-Tip Hurra!
oder
Der Sport-Schlemihl
mit Wilhelm Hartstein

METROPOL VARIETÉ-KABARETT
Behrenstraße 54.
7½ Uhr:
Persönliches Auftreten:
Johannes Riemann und Dora Schlüter in
Cocain (Sektkübel)
und 9 weitere Attraktionen

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Täglich 4½ Uhr:
Varieté
Wenn Engel streiken!
Operette in 3 Akten

Theater a. Kottbuser Tor
Elite-Sänger.
Vom 16.—31. Juli:
Gastspiel d. Original-
Leipziger Fritz-Weber-Sänger.
Täglich 7½ Uhr.
Verf. 11-1½, u. 4-6 Uhr

Neue Welt
Arnold Scholz
Hasenheide 108/114
Donnerstag, den 21. Juli
Konzert und Spezialitäten-Vorstellung
Großes Kunst- und Fronten-Feuerwerk
Zum Schluß auf vielseitigen Wunsch:
Ein Ausbruch des Besuv
ausgeführt vom Pyrotechniker E. Mielandt
Anfang 5 Uhr ununterbrochen Einlaß 3 Uhr
Außerdem: **Großer Ball**

Briefmarken :: Münzen
kauft Großmann, Johannisstr. 4.
Zugang v. d. Friedrichstr. (Nr. 108) Norden 10621

Lachen Sie nicht!
über die lächerlich billigen Preise im **Leihhaus Brunnenstr. 5**

Herren-Anzüge aus Ia Maß-Stoffen,
Ia Verarbeitung, eleg. Sitz, von 500 M. an.
Herren-Anzüge, teils auf Seide, Wert bis 800 Mk., jetzt 300, 350, 400 Mk. — Pelzwaren, wie Kreuzfüchse, Silber-, Alaskafüchse von 200 Mk. an. Seelmäntel usw.
50 Prozent herabgesetzt.
Keine Lombardware.

Alt-Metall
Ankauf zu Tagespreisen von Fabriken, Händlern u. Privaten
Nollendorfstraße 39.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Todes-Anzeige

Den Kollegen zur Nachricht, daß folgende Mitglieder gestorben sind:

Der Schlosser
Karl Schoffield
Schönenschestraße 12, am 12. Juli.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 21. Juli, nachm. 4½ Uhr, im Krematorium in Baumschulenweg statt.

Der Bestatter
Heinrich Lückert
Markgrafendamm 30, am 16. Juli.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 21. Juli, nachm. 4 Uhr, im Krematorium in Baumschulenweg statt.

Der Arbeiter
Paul Jost
Eldingerstraße 62, am 18. Juli.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, den 21. Juli, vorm. 11½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Ausnahme-Angebot

(Leicht beschädigte Bücher)

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!
(Nur solange Vorrat)

		Neu-Preis Mark	antiquar. Mark
Gg. Engelb. Graf, Ins Leben hinein	geb.	8,—	5,—
Haase, Reichstagsreden	brosch.	5,—	3,20
Paul John, Über See und Heide	geb.	8,—	5,—
Der Ledebour-Prozeß	geb.	36,—	22,50
Loele, Der Krötenteich, Roman	geb.	8,—	5,—
Loele, Der Weg zum Haß, Roman	geb.	11,—	6,—
Artzibaschew, Ssanin, Roman	geb.	18,—	11,—
Ewers, Alraune, Roman	geb.	18,—	11,—
Goethes Werke, 4 Bände	geb.	60,—	44,—
Körners Werke, 1 Band	geb.	15,—	11,—
Lenaus Werke, 1 Band	geb.	15,—	11,—
Lessings Werke, 2 Bände	geb.	30,—	22,—
Reuters Werke, 4 Bände	geb.	60,—	44,—
Schillers Werke, 4 Bände	geb.	60,—	44,—
Shakespeares Werke, 4 Bände	geb.	60,—	44,—
Richelieu, Herr Herzog, Roman	geb.	15,—	10,—
Der kleine Samariter	brosch.	1,50	—,90
Schrader, Liebesleben der Tiere	brosch.	3,60	2,—
Wunder, Chemische Plaudereien	brosch.	2,—	1,50

Porto und Verpackung werden extra berechnet. Versand per Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages

Buchhandlung „Freiheit" (Sortiment)
Berlin C 2 / Breite Straße 8/9

Wir suchen einen
kenntnisreichen, mit den Großstadtverhältnissen genau vertrauten

Redakteur

für den lokalen Teil der Freiheit, Berlin. Bewerbungen mit Stilproben bis zum 31. Juli 1921 sind zu richten an den Vorsitzenden der Presse-Kommission Paul Pfaffenschlager, Berlin NW, Dickenstr. 49, III

Kupfer
Messing, Zinn, Quecksilber
Platin-, Gold-, Silberbruch
Händlern Extrapreise!
Brunnenstr. 11
Beusselstraße 29
Fennstraße 48

Homöopath.
Inh. (1905). Erfolgreich giftfreie Kuren ohne Einspritzungen.
Kries Bln.-Hohenschönhausen (55)
Oberseestr. 41 (Teleph.)
Ausk. u. Brosch. 80 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N. 54, Linienstr. 83-85
Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Diejenigen **arbeitslosen Kollegen,** welche ihr **Verbandsbuch** zwecks Verrechnung abgegeben haben, erhalten es, um an der **Wahl am 24. und 25.** teilnehmen zu können, am Sonnabend, den 23. d. M., in der Zeit von 9—4 Uhr, im Zimmer 14, Linienstraße 83/85, Schalter 9, zurück.

Die Ortsverwaltung

Händler
Seife, Lichte, Schuhcrem, Streichhölzer jetzt konkurrenzlos billig!
Nur gut. Qualitätsware
Dietz,
Kl. Frankfurter Str. 13

Prismengläser
und **Pistolen** kauft Kirstein, Linienstr. 50.

Altmetalle
zahle hohe Preise. Oderberger Str. 1, Reinickendorfer Str. 107 1. Hof, Keller.

Geld
für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. **Wolff, Friedrichstr. 41,** III. Ecke Kochstraße.

Zeitungs-Austrägerinnen
stellt sofort ein
„Freiheit"-Ausgabestelle
Stralauerstraße 23

Billige Arbeiterkleidung

!! Unter Fabrikationspreis Zu konkurrenzlos billigen Preisen !!

Gummipelerinen	von	M. 40.— an
Strümpfe	„	M. 2.50 an
Unterhosen	„	M. 5.— an
Hemden	„	M. 12.— an
Deutschellniformen (Hose u. Joppe)	„	M. 60.—
Monteuranzüge	„	M. 65.—
Frauenkittelblusen	„	M. 40.—
Frauenröcke		M. 50.—

Englische und amerikanische Uniformen von erstklassiger Beschaffenheit, Strickjacken, Chauffeurjoppen, Pferdedecken, Wickelgamaschen, Feldflaschen u. a. m. verkaufen wir über 250000 Stück.
Die Waren stammen zum Teil aus deutschen, englischen und amerik. Heeresbeständen. Soweit die Waren nicht neu sind, sind sie in unseren eigenen Werkstätten vorzügl. instand gesetzt.
Auch Abgabe größerer Quantitäten an Händler.

B. Kaufmann & Co. / G. m. b. H.
Berlin, Köpenicker Straße 145
Geöffnet von 8—7. 3. Hof, III Tr.

Gänsefedern

füllfertige, auch ungerissen, aus erster Hand.
Paul Pangelow
Wriezener 15 Oerbr.

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Kinetits, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Die dritte Auflage
Handbuch für Betriebsräte
ist soeben erschienen
Preis 15.— Mark // Gebunden 20.— Mark
Betriebsräte, Organisationen bedeutende Preisermäßigung
BUCHHANDLUNG „FREIHEIT"
BERLIN C2 ///// BREITE STRASSE 8—9

Münzstr. 24 Erste Etage

BERLOWITZ

Münzstr. 24 Erste Etage

Saison-Ausverkauf

Preisermässigung und Garantie
für angemessene Haltbarkeit
Lackartikel sind von der Garantie ausgeschlossen

Groß-Berlin

Ein wildgewordener Amtsschimmel

Wer sich einen Sinn für die Natur und für das Ursprüngliche und ein wenig Liebe für Romantik bewahrt hat, der wird beim Wandern durch kleine verträumte Städtchen oft seine Freude daran haben, wenn in den Straßen zwischen den Pflastersteinen frisches grünes Gras emporsprießt. Dieser Graswuchs ist aber nicht nur ein angenehmer Anblick für das Auge, weil er den Straßen einen Hauch von Frieden und Ruhe verleiht, sondern er wirkt zugleich auch hygienisch, weil er die Staubentwicklung auf den Straßen herabmindert.

Dieser Ansicht ist aber der Gemeindevorstand von Hohenneuendorf (Nordbahn) anscheinend nicht. In diesem geruhigen Städtchen hatte sich nach zahlreichen Regenfällen der Graswuchs auf den Bürgersteigen etwas ausgebreitet. Da in dem beschaulichen Oertchen durchaus nicht etwa ein Verkehr wie am Alexanderplatz in Berlin herrscht, störte das Grün nicht im mindesten die Bewohner, wohl aber den hochwohlweisen Gemeindevorstand! Er grub eine wohl aus dem Mittelalter stammende Verfügung aus, wonach auf den Bürgersteigen das Gras entfernt werden müsse. Die einzelnen Hausbesitzer erhielten vom Gemeindevorstand die Anordnung, vor ihren Häusern das Gras zu entfernen, widrigenfalls die Entfernung von der Gemeinde auf Kosten der widerspenstigen Hausbesitzer vorgenommen werden würde.

Die letzten heißen Tage haben nun gezeigt, daß die Befolgung dieser Anordnung den Hausbesitzern, den Einwohnern und auch den Ausflüglern „seitens des Gemeindeamts“ kein guter Dienst geleistet wurde, denn die Beseitigung der Grasnarbe brachte eine wüste Staubentwicklung, die auch durch Besprengen nicht herabgemindert werden konnte. Während das benachbarte Frohnau mit seinen Gartenanlagen alles tut, um das Gras auf den Bürgersteigen als einen Schmuck der Straßen zu erhalten, in der richtigen Erkenntnis, das möglichst viel Grün zwischen den Häusern erquickend wirkt, richtet sich der kurzsichtige Gemeindevorsteher von Hohenneuendorf nach einer mittelalterlichen Verfügung. Es lebe der Amtsschimmel!

Großfeuer am Kottbuser Ufer

Das ganze Dachgeschoß des Erdmannshofes vernichtet

In der Nacht zum Mittwoch entstand in dem großen Industriegebäude Erdmannshof am Kottbuser Ufer 39-40 ein Brand, der die Feuerwehr die ganze Nacht und den gestrigen Tag beschäftigt hat. Er erreichte eine Ausdehnung wie kaum ein Brand in den letzten Jahren. Die gesamte Feuerwehr mit 50 Fahrzeugen und allen verfügbaren Mannschaften war in der ganzen Nacht an der Brandstätte beschäftigt. Sie hat übermenschliche Anstrengungen gemacht, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Besonders gefährdet war das Luisentheater, das von der Reichenberger Straße her an das Gelände des Erdmannshofes angrenzt und dessen Kulissenhaus durch den gewaltigen Funkenregen bedroht war. Nur durch stundenlanges Ueberrieseln des Gebäudes wurde das Uebergreifen des Brandes verhütet.

Das gesamte Dachgeschoß des Erdmannshofes mit Ausnahme des an der Straßenfront gelegenen Gebäudeteiles ist ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden am Gebäude und an den Fabrikanlagen geht in die Hunderttausende.

Der Erdmannshof, in dem über 40 kaufmännische und industrielle Betriebe ihre Bureauräume haben, gehört zu den größten Industriehäusern Berlins. Fünf Höfe werden von den Gebäuden umfaßt. Im fünften Hof hat die große Tischlerei von Freyer u. Raupach einen Teil des Gebäudes besetzt. Von den Fabrikationsräumen werden durch eine Exhaustor-Vorrichtung die Säge- und Hobelspäne in einem eisernen Schornsteinschacht, der außen am Gebäude entlangläuft, nach einem besonderen Keller befördert. Dort unten brach heute nacht das Feuer aus. Der Brand wurde von den Angestellten einer chemischen Fabrik, die in dem Gebäude in Nachtschicht arbeiten, bemerkt, als starke Rauschschwaden über den Hof kamen. Die Arbeiter benachrichtigten den Verwalter, der seinerseits die Feuerwehr alarmierte. Die Feuerwehr bemühte sich um das Ablöschen des Kellerbrandes und war beinahe mit dieser Arbeit fertig, als plötzlich ein großer Teil des Dachstuhls in Flammen stand. In dem Keller hatte sich ein enormer Funkenflug entwickelt und durch den eisernen Schacht waren die Funken vom Keller bis nach dem Dachgeschoß gekommen und hatten dort den Dachstuhl in Brand gesetzt.

Im Dachstuhl griff das Feuer in kurzer Zeit so rapide um sich, daß die dort beschäftigte Feuerwehr Großfeuer meldete. Darauf kam unter Leitung des Branddirektors Reichelt die vorgeschriebene Hilfe, die aber durch alle verfügbaren Mannschaften der Berliner Feuerwehr bald verstärkt werden mußte. Es waren gegen 1 Uhr nachts etwa 50 Fahrzeuge der Groß-Berliner Wehren anwesend, deren Mannschaften mit aufopfernder Anstrengung sich stundenlang bemühten, das Feuer einzudämmen. Es wurde vom Kottbuser Damm, von der Manteuffelstraße und von der Reichenberger Straße aus mit allen verfügbaren Schläuchen und von allen erreichbaren Hydranten Wasser gegeben. Alle Motor- und Dampfspritzen waren in Tätigkeit und warfen ungeheure Mengen Wasser auf die Brandstätte, von der haushochschlagende Flammen weithin sichtbar waren. Der ganze Stadtteil war eine Zeitlang von schwarzen Rauchwolken bedeckt. Man mußt gar nicht mehr, wie weit das Feuer eigentlich sich ausgebreitet hatte und befürchtete ein Uebergreifen auf die nebenliegenden Grundstücke.

Das Luisentheater, das der Brandstätte dicht benachbart liegt, war in starker Gefahr. Hier befand sich der wertvolle und feuergefährliche Kulissen- und Geräteschuppen. Es mußte fortwährend das Dach dieses Gebäudes und des Luisentheaters mit Wasser besprengt werden. Die Feuerwehrleute hatten sehr viel zu leiden, denn die Hitzeentwicklung war ungeheuer. Der Rauch schlug den Sappeuren schwer auf die Lungen. Es mußten mehrere Mannschaften wegen Rauchvergiftung abgelöst werden.

Erst nach stundenlangem Wassergeben konnte die Gefahr als beseitigt betrachtet werden. Der Dachstuhl des Erdmannshofes ist vollkommen niedergebrannt. Nur das Frontgebäude am Kottbuser Ufer, in dem sich zum größten Teil Wohnungen befinden, ist vom Brand verschont geblieben. Die Wassermengen, die auf das Haus niederprasselten, rannen über die feuersicheren Treppen bis in die Keller.

Am Vormittag waren die Mannschaften von mehreren Zügen mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Der Schaden, der allein am Gebäude entstanden ist, ist ganz ungeheuer. Aber auch die Betriebe, die in den oberen Stockwerken wohnten, haben schwer gelitten. In einem der Gebäude waren 30 Pferde eingestellt, die von der Feuerwehr in der Nacht herausgebracht wurden. Durch die Wassermassen sind viele Waren und Maschinen beschädigt worden. Bewährt hat sich die Anlage der feuersicheren Decken; denn durch die starke Betondecke ist das Feuer nicht in die unteren Etagen gedrungen. Die Aufräumungsarbeiten werden noch bis zum Nachmittag die Tätigkeit der Feuerwehr in Anspruch nehmen.

Die im Erdmannshof untergebrachten Lagerräume der Paketfahrt-Gesellschaft sind mit in den Bereich des Feuerschadens gekommen. Die Paketfahrt-Gesellschaft hat dort eine Anzahl ihr zur Aufbewahrung anvertrauter Möbeleinrichtungen eingestellt. Diese Möbeleinrichtungen sind schwer beschädigt worden. Der Schaden, der hier entstanden ist und der durch Versicherung gedeckt sein dürfte, ist ebenfalls sehr hoch.

Genossin Österreich-Lichtenberg †. Allen Parteigenossen und -genossinnen müssen wir die traurige Mitteilung machen, daß ein pflichteifriges Mitglied, die Genossin Österreich, Lichtenberg, Roederstr. 55, uns durch den Tod entrissen worden ist. Die Einäscherung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

20. Verwaltungsbezirk (Reinickendorf). Gleich der erste Tagesordnungspunkt der letzten Bezirksversammlung brachte eine stürmische Mitwirkung des Auditoriums. Die Betriebsräte wollen neben der Teilnahme an allen Kommissionen, die ihnen zugestanden ist, ebenfalls im Bezirksamt in allen Arbeiter und Angestelltensachen mitwirken. Bürgermeister Reichheim erklärte es als Angelegenheit des Bezirksamts, wie es im Einzelfalle verfahren wolle. Genosse Selke legte dar, daß schon immer in loyalster Weise verfahren worden sei und nannte es eine Kräftevergeudung, außer in den Deputationen auch noch im Bezirksamt selbst mitwirken zu wollen. Es seien doch alle Parteien mit ihren Stadträten vertreten, auch die Kommunisten. Verräter und andere „Schmeicheleien“ begleiteten diese Ausführungen. Sie hagelten nur so, als Monkowski (Komm.) mit großem Stimmaufwand in die „Dunkelkammer“ des Bezirksamts hineinleuchtete. Wenig Sachlichkeit, aber desto mehr Demagogie! Es war ein trauriges Bild, die Bürgerlichen vergnügt schmunzeln zu sehen, während Monkowski sprach. Einen Augenblick sachlicher Arbeit bot ein Antrag der Milchhändler, die Milch für 3,20 M. verkaufen zu dürfen. Genosse Selke beleuchtete das gute Herz der Petenten, von denen ein Teil schon 4 und 5 Mark für das Liter genommen, ehe das Milchamt Preise festgesetzt. Der augenblickliche Milchüberfluß sei eine Erscheinung, die alljährlich wiederkehre. Außerdem habe die Butter augenblicklich einen Preis, bei dem der Milchverkauf profitabler sei. Der Antrag geht an die Ernährungsdeputation. Genosse Lübach nagelte alsdann das Verhalten vieler Arbeitgeber den Fortbildungsschülern gegenüber an. Eine Resolution des Genossen Lübach, die von der Reichsregierung Abhilfe verlangt, fand einstimmige Annahme. Protestiert wurde noch von der Versammlung über die Straßenbahnverwaltung in bezug auf die Verbindung Tegel—Heiligensee. Ein Vertagungsantrag fand Annahme, löste aber einen solchen Tumult aus, daß der Vorsitzende alle geschäftsordnungsmäßigen Mittel anzuwenden drohte, umsonst. Mit Mühe nur war es möglich, die Fortsetzung für Freitag anzuberaumen. Alles Mögliche wurde den U. S. P.-Vertretern angedroht; von denen Prügel noch das Harmloseste war. Und das, weil im Wirtschaftsamt Kündigungen und Entlassungen vorgenommen waren, denen ursprünglich **auch kommunistische Betriebsräte zugestimmt** hatten. Weiter sind Arbeitsverkürzungen eingetreten. Dagegen Front zu machen, ist Recht und Pflicht der Betriebsräte. Etwas anständigerer Mittel dürfte man sich aber wirklich bedienen. —

Magistratsbeschlüsse. Der Magistrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, der Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung den Betrag von 25 000 Mark zu bewilligen. Der Magistrat folgt damit dem Vorgehen anderer deutscher Großstädte, mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche die Hebung des Fremdenverkehrs im Reiche auch für die deutschen Städte hat. — Der Stadtrat Gallas ist zum Vorsitzenden der Verwaltungsstelle „Futtermittelverteilungsstelle für die Stadt Berlin“ und der Magistratsassessor Lachmann zu seinem Stellvertreter durch den Vorsitzenden der Staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin ernannt worden.

Schwedischer Kindertransport. Den Eltern zur Nachricht, daß der am Sonnabend, den 17., erfolgte Transport glatt vonstatten ging. Die Kinder sind bereits an Ort und Stelle.

Eine neue Jugendherberge im Spreewald. Am Eingang zum Oberspreewald nahe bei Lübben hat das Städtische Jugendamt Berlin soeben eine neue Jugendherberge für die wandernde Jugend eingerichtet, bestehend aus 17 Lagern (Bettstellen mit Matratzen). Eine vollständig eingerichtete Küche ermöglicht das Selbstzubereiten von Speisen, wofür auf Wunsch auch die Herbergsleiterin Sorge trägt. Die Herberge steht der ganzen wandernden Jugend bis zu 20 Jahren offen. Die Uebernachtungsgebühr beträgt für Schüler 75 Pf., sonst 1,50 M. Anmeldungen sind an das Städtische Jugendamt Berlin, Hauptabteilung 3. 10c, Neue Friedrichstraße 80, zu richten.

Mehr als ein Dutzend Waldbrände wurden aus den Forsten der Stadt Berlin gemeldet. Sie konnten zum Glück sämtlich auf ihren Herd beschränkt werden. Ein größerer Waldbrand bei Tegel hat leider nicht unerheblichen Schaden verursacht. Größer waren die Schäden der Brände in fiskalischen Wäldern bei Biesenthal, und zwar nördlich der Stadt. Die Ortswehren kamen infolge der Ernte in ungenügender Stärke zu den Brandstellen. Auch bei Oranienburg ist ganz erheblicher Schaden durch Waldbrände entstanden.

Hitzschlag. In der Mittagsglut des gestrigen Tages brach eine 65 Jahre alte Frau, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten, in der Britzer Straße, Ecke Wassertorstraße, tot zusammen. Ein Arzt stellte als Todesursache Hitzschlag fest.

Heißes Pflaster. Unter dem Einfluß der Hundstagssonne brannten gestern mittag in der Friedrichstraße mehrere Bohlen des Bürgersteiges, so daß die Feuerwehr alarmiert wurde. Diese kühlte die brenzlige Stelle schnell ab, so daß keine Verkehrsstörung entstand.

Tod im Freibad. Ein Boot des Reichswasserschutzes Spandau barg gestern die Leiche des im Tegeler See ertrunkenen Schlächters Mannsfeld, der beim Baden an verbotener Stelle den Tod gefunden hat.

Ein wilder Schütze. Der Kaufmann Gustav E. wollte an einen Bekannten seinen Browning verkaufen. Um die Leistungsfähigkeit seiner Waffe vorzuführen, schoß er aus seiner Schmargendorfer Wohnung nachmittags mehrere Schüsse in die Luft, so daß eine begreifliche Aufregung entstand. Zum Glück wurde niemand verletzt. — Wo haben die Bourgeois die Waffenscheine her?

Felsenbrunner Hof

Von **Anna Croissant-Rust**

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Leg's hin; es wär' aber gar nit nötig gewese, daß du deswege bis da rüwer gelaufe wärscht.“ Mißtrauisch sah Alwine das Mädchen an. „Du bischt wieder aufgedonnert!“ sagte sie mißbilligend. Das Kleid gestärkt, daß es nur so stand, ein breites Samtband um den Hals und ein Goldherz daran. Alwinens Blicke waren von dem kleinen Goldherz gebannt.

„Wo hast du dann des her?“ frug sie und griff brutal danach.

Zu gleicher Zeit fuhr auch Gretchen an den Hals, wie um ihr Eigentum zu schützen.

„Ach, wissen Sie das nicht?“ Gretchen lächelte unschuldig: „Peter hat mir's heute gegeben.“

„Schwindel!“ bemerkte Alwine trocken, „der hat ja keinen Knopf Geld! Wie käme der dazu?“

„Das habe ich mir auch gedacht,“ tat Gretchen wichtig, „aber er hat mich so arg gebitt' ich soll's nehmen.“

„Lüg doch nicht so!“

„Ich lüge nicht, er hat mir's aufgedrungen,“ protestierte Gretchen.

„Wenn du gelogen hast?“ drohte Alwine aufgeregt.

„Wo hat der das Goldherz her?“ Und in ihrer Wut der kleinen roten Katzebergern nicht achtend, die mit niedergeschlagenen Augen ein wenig lächelnd dastand, schrie sie all ihren Groll heraus: „Das berührt dich wohl nicht, Helene?“

„Wie ihr alle seid! Man schüttet immerfort Wasser durch ein Sieb! Ihr habt kein Rückgrat, keine Knochen, aus Teig seid Ihr! Ja, ja, du, du auch! Herrgott, ich wollt' ich wär' ein Bub und der älteste, ich würde anders dreinfahren! — Was stehst du denn immer noch da, du Fratz, und horchst?“

„Ich hab nit gehorcht, ich kann nit dafür Fräulein, wenn Sie so laut kreischen, daß ich's hör'!“

„Du bist eine freche Krott' und Leute wie ihr haben keine Ursache frech zu sein. Mach' daß du fortkommst und prahle nicht herum, daß du das Herz geschenkt bekommen hast, verstehst du?“

Gretchen machte einen Kopf wie eine Raupe, die einer angetippt hat, und ging, mit ihren steifgestärkten Röcken knitternd, trotzig fort.

Helene sah und hörte nichts. Sie ließ sich langsam, mit visionärem Ausdruck am Klavier nieder, hob langsam den Deckel des Instrumentes und während Alwine wie der Sturmwind aus dem Zimmer fegte, sang sie zuerst leise, dann lauter, mit etwas gepreßter und etwas affektierter Stimme, in der eine unruhige Leidenschaft zittern wollte, ihr Lieblingslied:

„Es weiß und rät es doch keiner,
Wie mir so wohl ist, so wohl.
Ach! wüßt' es nur Einer, nur Einer,
Kein Mensch es sonst wissen soll.

So still ist's nicht draußen im Wald
So still und verschwiegen
Sind die Sterne nicht auf der Höh'
Als meine Gedanken sind.

Ich wollt' ich wäre ein Vöglein
Und flög wohl über das Meer.
Wohl über das Meer und weiter,
Bis ich in den Himmel säh —

Es weiß und rät doch Keiner,
Wie mir so wohl ist, so wohl.
Ach! wüßt' es nur Einer, nur Einer,
Kein Mensch es sonst wissen soll.“

„Was hat denn Helene?“ dachte die Mutter, horchte und lächelte. Wie lange hatte sie schon nicht mehr gesungen, und wie das heute klang! Ganz anders! Da sang und klang etwas mit, was sie nie gehört, ihr Herz wurde traurig, daß ihr Kind ihr so fremd war, daß sie nichts von ihm wußte, nichts von seinem Leben, seinem Lieben und Sehnen — alle waren ihr fremd, und sie fand und sah keinen Weg zu ihnen.

„Was hat denn Helene, daß sie heute singt?“ fragte die Mutter Alwine unsicher.

„Was wird sie denn haben? Sie wird sich zum xten Male verliebt haben! Man weiß ja nie bei ihr, wo die Liebe aufhört und anfängt.“

„Ach, laß sie, das ist ja ungefährlich!“

„Ungefährlich?“ Wenn es möglich war, wurde Alwine noch ungeduldiger, als sie schon war. „Das ist auch eine von deinen vagen Voraussetzungen, und so bequem! Uebrigens,“ setzte sie unvermittelt bei, „das Gretchen, die Rote, war vorhin da, sie hat ein Goldherz an und behauptet, Peter habe es ihr geschenkt. Jetzt bitt' ich dich, wo soll denn der das Geld her haben?“

Müde ließ sich die Mutter in ihren Stuhl zurücksinken.

„Peter und immer wieder Peter! Wie kann ich das wissen?“

„Ja, wir wissen's eben auch nicht, aber das muß man wissen, das ist keine Kleinigkeit!“

„Er ist doch kein Dieb!“ rief die Mutter aufgeregt aus. „Fehlt euch etwa Geld?“

„Nein, niemandem fehlt etwas. Aber es ist einmal an dir, du mußt es herauszubringen suchen. Ich kann nicht begreifen, wie leicht ihr das alles mit Peter nehmt! Ihr wollt nicht in eurer Behaglichkeit gestört werden. Schön! Aber dann tragt nur auch die Folgen. Eben war auch der Lehrer da.“

„Ja — könnte nicht der Lehrer —“ stammelte schüchtern die Mutter, in dem Bestreben, Dinge von sich zu schieben, die sich wie Berge über sie zu wälzen schienen.

„Nein,“ sagte Alwine bestimmt, „da habt ihr einzugreifen. Da gibt's nichts anderes. Man darf ein Kind mit Peters Veranlagung nicht so weiter sich selbst überlassen. Da nützt nur unnachsichtige Strenge. Prügel, liebe Mutter, Prügel und wieder Prügel, wenn es nicht schon zu spät ist.“

„Ich bitte dich, Alwine, sprich nicht so viel, nicht mit so hölzernem Tone und nicht so grausame Worte. Es tut mir leid um dich, daß du so sprechen kannst.“

„Bedauere,“ Alwine zog eine Fratze, „ich kann mich nicht anders machen.“

„Schicke mir Peter, ich will mit ihm reden.“

„Ja, der gute Peter ist nicht da, er ist niemals da; wer weiß, wo er sich herumtreibt.“

„Er ist noch nicht da? Es geht doch schon gegen Abend! Ihr habt ihn gezankt wegen der Sache, ihr habt ihm gedroht, ihr habt ihm Angst gemacht! Ist der Vater schon zurück? Seht euch doch um, schnell, schnell! Es wird doch nichts passiert sein!“

„Dem passiert nichts, der kommt schon, wenn er Hunger hat! Man kann ja rein nichts mit dir besprechen! Daher kommt es auch, daß du von gar nichts weißt! Alles wird dir verheimlicht — —“

„Alwine, geh, geh, ich bitte dich, es ist jetzt mehr als genug, ich kann wirklich nichts mehr hören!“

So ging's natürlich immer! Womöglich kam dann ein Herzkrampf, ja programmäßig mußte er kommen! Alwine verließ empört das Zimmer, und aus jedem ihrer Schritte klang ein Protest gegen die Mutter heraus.

Sie hatte einen durchaus ehrlichen Abscheu gegen die Art ihrer Mutter, ihr ganzes Wesen war Widerstand und Empörung, wenn sie wieder einmal, wie eben jetzt, den ganzen Charakter ihrer Mutter erkannt hatte.

War es denn möglich, so zu sein, so zu denken, sich derart nachzugeben, sich selbst vorzulügen, sich nur seinen Hirngespinsten hinzugeben?

War das ein Haus! Man konnte seines Lebens nicht froh werden. Es war zum Verzweifeln; man brachte keine Ordnung hinein, und ein Mensch, der einigermaßen ordentlich und pünktlich veranlagt war, konnte sich die Schwindsucht an den Hals ärgern! (Forts. folgt.)

Gewerkschaftliches

Metallarbeiter! Auf zur Wahl

In der kommunistischen Presse wird tagtäglich versucht, die Metallarbeiter der U. S. P. vor **ihren Wagen** zu spannen, d. h., sie sollen bei den Delegiertenwahlen für die kommunistische Liste stimmen! — Es wird besonders damit krebsen gegangen, daß Robert **Dißmann, Brandes, Ziska** u. a. sich geändert, dem Klassenkampf Valet gesagt haben, und noch vieles andere mehr . .

Es genügt, unsere Genossen und Freunde darauf hinzuweisen, daß **diese** Behauptungen, die nach dem bekannten Leninschen Rezept: List, Schlauheit usw. gemacht sind, blanker Schwindel sind.

Tausendmal mehr haben unsere Genossen im Klassenkampf geleistet, als jene politisch impotenten Großmäuler, die täglich so und so oft das Wort „Klassenkampf“ vor sich hinleiern, ohne aber eine andere Vorstellung als die des hirnlosesten Phrasendreschens und des methodisch-wahnsinnigen Putschismus zu haben.

Der Zweck all der gehässigen Angriffe ist zu **durchsichtig**, um nicht von jedem Metallarbeiter erkannt zu werden. Man will die Arbeiter irre machen, ihre **selbst gewählten Führer** verunglimpfen, nur um ihre Stimmen einzufangen. Man übt einfach ganz gewöhnliche politische **Bauernfängerei**. — Es zeugt auch nicht von allzugroßer eigener **Stärke**, wenn man jetzt schon **wieder versucht**, die sonst so verhaßten U. S. P.-Metallarbeiter, die fortwährend als **gelb** und als Kapitalsknechte bezeichnet werden, **für sich** zu gewinnen!

Jeder U. S. P.-Metallarbeiter ist deshalb verpflichtet, seine Mitkollegen darauf hinzuweisen, daß nur eine geschlossene Organisation die Schlagkraft besitzt, im täglichen Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit siegreich zu bestehen. Dies ist aber nur der Fall, wenn eine geschlossene gewerkschaftliche Einheitsfront hergestellt wird. Um dies nächstliegende Ziel zu erreichen, muß der letzte Mann die Wichtigkeit der Delegiertenwahlen für den Verbandstag in Jena begreifen und sich an derselben beteiligen. Die Wahlen finden Sonntag, den 24. Juli, ab 10 Uhr, und Montag, den 25. Juli, von 2—6 Uhr nachmittags, statt. Die Stimmen sind denjenigen zu geben, die die genannten Ziele gewährleisten, und das sind die Vertreter der

Liste A

Lohndrückerei bei Vergebung von Staatsaufträgen

Die Bekleidungsstücke der Schutzpolizei sollen nach Ansicht der vergebenden Stellen nach dem Tarif der Uniformlieferungsschneiderei entlohnt werden, d. h. die hierfür angesetzten Arbeitsstunden mal den Stundenlohn, der in Berlin 5,77 Mark beträgt.

Uns ist mitgeteilt worden, daß bei der Vergebung ein Wettlauf stattfindet, um Aufträge zu erhalten. Dies versucht man durch **Unterbieten** zu erreichen. Es ist von volkswirtschaftlichem Interesse richtig, daß sparsam gewirtschaftet wird. Hier geschieht es aber auf Kosten des Arbeitslohnes. Eine Berliner Firma hat auch einen Auftrag erhalten und zahlt nun eine halbe Stunde weniger. Sie behauptet, sie müsse sonst drauflzahlen. Weiter behauptet sie, daß dies Aufträge von außerhalb seien, sie müsse mit der Konkurrenz rechnen. Wie wir erfahren haben, bemühte sich hauptsächlich eine andere Berliner Firma um Aufträge, und diese Konkurrenz habe dies bewirkt.

Wie uns nun weiter mitgeteilt wurde, soll die Firma nun von der Vergebungsstelle die Erlaubnis verlangt haben, diese Sachen in **Stettin** anfertigen zu lassen. Braucht man noch eine Erlaubnis, wenn die Lieferungen für außerhalb sind und die Firma dortselbst eine Filiale unterhält? Auch der Hinweis, es seien Voll-Lieferungen, ändert an der Sache **nichts**. Wir sind der Ansicht, daß auch hier der Tariflohn zu zahlen ist. Muß dieser Konkurrenzkampf auf Kosten des Arbeitslohnes geführt werden? Der Lohn muß doch ohnedies schon als sehr minimal bezeichnet werden!

Das Ministerium hat vor einiger Zeit den Unternehmern den **Verdienst** an diesen Sachen **erhöht**, und nun soll weiter der Lohn herhalten, um den Profit zu erhöhen. Was gedenkt **nun die vergebende Dienststelle dazu zu tun? Was sagt der Herr Minister des Innern zu diesen Zuständen?** U. A. w. g.

Unternehmer-Dokumente

Der Arbeitgeberverband der Deutschen **Buchhändler** versendet an seine Mitglieder ein Rundschreiben, in dem es heißt:

„Wie unseren Mitgliedern bekannt geworden sein wird, hat der Angestelltenverband des Buchhandels, Buch- und Zeitungsgewerbes aufgehört, als selbständige Gewerkschaft zu bestehen, und ist in dem Zentralverband der Angestellten aufgegangen. Wie vorauszusehen war, hat eine große Anzahl von Angestellten des Berliner Buchhandels diesen Uebertritt ins radikale Lager nicht mitgemacht und ist aus dem Angestelltenverband ausgeschieden. Es zeigt sich hier und da nunmehr eine Unruhe unter den Angestellten, hervorgerufen durch die Besorgnis, daß sie als Nichtorganisierte des Genusses der tariflichen Entlohnung verlustig gehen würden. Diese Befürchtung ist ungerechtfertigt, da, wie allen unseren Mitgliedern bekannt sein wird, ein **Verbandsbeschluß** vorliegt, daß, in den unserem Verband angehörenden Firmen der Tarifvertrag einschließlich seiner Gehaltsbedingungen auch **auf diejenigen Angestellten Anwendung finden soll, die nicht organisiert sind**, oder doch zu keinem der am Tarifvertrage beteiligten Angestelltenverbände gehören.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Angestelltenschaft entsprechend aufzuklären.“

Die Angestellten des Buchhandels stehen vor neuen Tarifkämpfen, da muß ihre Parole lauten:

Nun erst recht einmütig hinein in den Zentralverband der Angestellten!

Generalversammlung der Filmgewerkschaft. Nachdem ein außerordentlicher Gewerkschaftstag der Filmgewerkschaft beschlossen hatte, diese Organisation wie die anderen Gewerkschaften aufzubauen, also ein **Bevollmächtigten-System** einzuführen, beschäftigte sich die Berliner Ortsgruppe mit dieser Frage in einer Generalversammlung, die am vergangenen Sonntag zu Ende geführt wurde. Die örtliche Generalversammlung schloß sich den Beschlüssen des Gewerkschaftstages an und wählte zum 1. Bevollmächtigten Genossen Paul **Bardeleben**, zum 2. Bevollmächtigten Ernst **Schweng**, zu ehrenamtlichen Beisitzern **Ozegowski, Preuß** und **Kaiser-Bernardi**. Auf Antrag **Spotaczik**s beschloß die Generalversammlung folgende **offene Anfrage an den A. D. G. B. und die Berliner Gewerkschaftskommission:** „Was haben der A. D. G. B. und die Berliner Gewerkschaftskommission getan, oder was gedenken sie zu tun, um der jetzt einsetzenden ungeheuren **Brotverteuerung** entgegenzutreten und den **Raubbau an der Gesundheit der Arbeiterklasse** abzuwenden, und welche Schritte gedenken sie weiter zu tun, um eine **weitere Verschlechterung der Lebenshaltung** des Proletariats zu verhindern?“ Ueber den **Stand der Tarifbewegung** berichtete Genosse **Bardeleben**. Seit Mai herrscht im Gewerbe eine tariflose Zeit, weil bei allen Verhandlungen vor den Schlichtungsausschüssen der Syndikus der Unternehmer, Dr. Walter **Friedmann**, es in geradezu provozierender Weise verstand, die Verhandlungen zu verschleppen. Bei der letzten Verhandlung am 1. Juli sollte das gleiche Spiel getrieben werden, doch ohne Erfolg; denn trotzdem die Vertreter der Arbeitgeber den Saal verließen, stellte sich der Schlichtungsausschuß auf den Standpunkt, daß eine Erhöhung der Bezüge eine **dringende** Notwendigkeit sei. Nach stundenlangen Beratungen wurde ein Schiedsspruch gefällt, der nur die Löhne umfaßt und teilweise **erhebliche** Besserungen bringt. Die Ortsverwaltung hat bereits Schritte eingeleitet, um den Spruch für **verbindlich** erklären zu lassen.

Deutscher Holzarbeiterverband. Musikinstrumentenarbeiter und Tischler. Mitglieder der Ortskrankenkasse der Tischler und Pianofortearbeiter. Am Montag, den 25. Juli, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Reichenberger Hof, Reichenberger Str. 147. Tagesordnung: Die bevorstehenden Wahlen des Ausschusses der Krankenkasse.

Arbeitersport

Berliner Arbeiter-Schachklub, Abteilung Nord-Ost, spielt jeden Donnerstag von 7—11 Uhr abends bei Jonas, Allensteiner Straße 12, Ecke Braunsberger Straße. Am Donnerstag, den 21. Juli 1921, Vortrag über Spieleröffnungen.

Parteiveranstaltungen

14. Distrikt. Arbeitslose Genossen, welche Anspruch auf Gratislieferung der „Freiheit“ haben, müssen sich bis 28. Juli bei Voß, Schwedter Straße 257, 3 Tr., melden. Spätere Meldungen werden nicht berücksichtigt. Gorza.

Donnerstag, 21. Juli.

5. Verwaltungsbezirk, 17. Distrikt. Abends 6½ Uhr Distriktsvorstandssitzung und Abrechnung mit Abteilungsführern und Obleuten bei Dreise, Schreinerstr. 18.

9. Distrikt (Wedding). Kindergruppe. Eltern, die ihre Kinder an den Sonntagswanderungen teilnehmen lassen wollen, schicken ihre Kinder abends 5 Uhr Mädchenhortzimmer, Schule Müller-, Ecke Triftstraße. Tour: Sonntag, den 24. Juli, Birkenwerder—Mühlenbecker See. Fahrpreis 11,10 M. Wir weisen nochmals auf unsere Spielabende auf der Schillerwiese von 6—½9 Uhr hin.

Freitag, 22. Juli.

5. Verwaltungsbezirk. Kommunale Kommission 7 Uhr Sitzung der Abteilungsobleute bei Kobienz, Boxhagener Straße 17.

9. Verwaltungsbezirk, 4. Abteilung. Die Mitteilungsblätter, enthaltend das Reorganisationsstatut sowie die Geschäftsordnung, sind von dem Genossen Schäfer, Restaurant, Detmolder Straße, abzuholen.

12. Verwaltungsbezirk (Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz). Distriktsfunktionärkonferenz bei Thiel, Steglitz, Albrecht-, Ecke Ringstraße. Tagesordnung: Wahlvorbereitungen. Anwesend sein müssen: die Funktionäre aller drei Orte, die Stadt- und Bezirksverordneten, die Bürgerdeputierten und die Kommunale Kommission. Beginn pünktlich 7 Uhr.

15. Verwaltungsbezirk, Distrikt Treptow. Abends 7½ Uhr in Niederschöneweide, Brizer Straße 17, Distriktskonferenz. Abteilungsvorstände, Gruppenleiter, Fraktion der Bezirks-, Stadtverordneten und Bezirksstadträte, die gesamte Kommunale Kommission und die Abgeordneten haben pünktlich zu erscheinen. Distriktsvorstandssitzung um 6 Uhr.

20. Verwaltungsbezirk (Reinickendorf). 7½ Uhr im Sitzungssaal, Rathaus Reinickendorf, Vorstandssitzung mit den Bezirks- und Stadtverordneten des Bezirks. Tagesordnung: bevorstehende Stadtverordnetenwahl. Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

2. Distrikt (Berlin-Mitte), früher 18. Distrikt, 3. Abteilung. Abends 7 Uhr Abteilungsversammlung bei Büttner, Schwedter Straße 23. Neuorganisation der Abteilung.

9. Distrikt (Wedding). Achtung, Straßenbahner vom **Bahnhof ab.** Zahlabend abends 7 Uhr bei Piku, Müller-, Ecke Barfusstraße.

4. Verwaltungsbezirk. Jugendkommission. Abends 7 Uhr Sitzung bei Hoffmann, Lychener Straße 8. Erscheinen aller Kommissionsmitglieder, sowie Vertreter der Kinderschutz- und Bildungskommissionen erwünscht.

Charlottenburg. Bildungskommission. Abends 8 Uhr findet eine gemeinsame kurze Besprechung mit dem 5. u. 6. Distrikt bei Kaiser, Sophienstraße 34, statt.

Sonnabend, 23. Juli.

1. Distrikt. Die Abteilungsleiter werden ersucht, nachmittags zwischen 6—8 Uhr beim Kassierer A. Warm, Michaelkirchplatz 15, abzurechnen.

Vereinskalender

Donnerstag, 21. Juli.

Krankenkasse der Deutschen Wagenbauer, Berlin 1. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Rückert, Frankfurter Allee 1.

Abteilungsversammlung des Internationalen Bundes, Abteilung Nord (4. Abteilung, 19.—24. Bezirk). Abends 7 Uhr Referat über Mieterschutz.

Sonnabend, 23. Juli.

Der **„Verein Kreuzberger Harmonie“** veranstaltet in Happolts Konzert-Etablissement, Hasenheide 22-25, ein Gartenkonzert. Der in seiner Gesangsleistung bewährte fähigste Verein, unter sicherer Führung des Herrn H. Schwarz, gewährt einen genußreichen Abend. Es wird zum Besuch dieser Veranstaltung eingeladen. Eintrittspreis 1 M.

Verantwortlich: für Politik u. Feuilleton: Leo Liebschütz, Berlin-Friedenau; für Kommunalpolitik, Lokales und Gewerkschaftliches: Gerhart Seger, Mahlsdorf-Süd bei Berlin; für den Inseratenteil u. geschäftliche Mitteilungen: i. V. Gustav Retusch, Berlin NW. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. H., Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

In der Morgenstunde

Damenhemden aus feinem und sehr elastischem Trikotgewebe, sehr lang u. mit Aermeln M. 17 — 13⁰⁰
Damenhemden aus weiss. Hemdentuch in gut. Friedensqual. M. — 24⁰⁰
Damen-Schlupfhosen in schönen Farb. gute Qualität M. — 12⁵⁰
Damen-Handschuhe Zwirn, in modernen Farben . M. — 3⁹⁰
Mädchen-Reform- u. Schlupfhosen in den schönsten Farben . . . . . . M. — 11⁰⁰
Damenstrümpfe schwarzes, fein. Baumwollgewebe . . . . M. — 4⁷⁵
Damenstrümpfe in schwarzem u. braun. sehr gutem Baumwollgewebe, m. verstärkt. Spitze u. Ferse M. — 5⁷⁵
Damen-Strümpfe in kl. Gr., 1X1 gestr., in schwarz u. braun M. — 7⁵⁰
Kinder-Söckchen braun, mit Wollrand, von . . . . M. — 3⁰⁰ an
Erstlingshemden aus Nessel . . . . M. — 1²⁰
Damen-Untertaillen feines Trikotgewebe . 11.50 — 10⁵⁰
Weisser Batist 80 cm breites feinfädiges Gewebe, für Damenhemd. und Blusen geeignet, das Meter . . M. — 6⁴⁰
Hemdentuch Friedensqualität, 80 cm br., in Schuß- und Kettfäden gleichm. gew. gute Qualit., d. Meter M. — 10⁸⁰
Halbleinen 150 cm breites, glattes, sehr haltb. Friedensgew., d. Mt. M. — 32⁰⁰
Fancy graues haltbares Futterstoffgewebe, 70 cm breit . . . . M. — 9⁵⁰
Badeanzüge f. Herren, Damen u. Kinder, in schwarzem Trikot mit bunter u. weißer Einfassung., Gr. 60, M. — 17⁰⁰
Herrenhemden grau Trikot . . . . . M. — 9⁰⁰

Herren-Netzjacken . . . . M. — 11⁵⁰
Herrenhemden Vigogne, in sehr gut. Qual. in allen Größ. M. 24.00, — 21⁰⁰
Herrenhemden Vigogne, in sehr guter Qualität, m. mod. Perkaleinsatz, in allen Grössen . . . . . . M — 27⁰⁰
Herrenunterhosen graues Trikotgew., in allen Grössen M. — 4⁰⁰
Herrenunterhosen gutes, schwarzes Trikot-Gewebe, in allen Grössen . . . . M. — 8⁰⁰
Herren-Unterhosen weiss Nessel, vorzügliche Ware M. — 13⁵⁰
Filz- und Steppḧüte in modern. Farben und Fassons M. — 27⁰⁰
Hosenträger gutes Gummiband, mit Lederpatten . . . . M. — 6⁵⁰
Herrensportkragen Größe 38—39 . . . . . M. 2.50 — 1⁵⁰
Herrensocken in all. Farb. m. verstärkt. Ferse und Spitze . . M. — 5⁷⁵
Herren Strickbinder in modernst. Mustern, Kunstseid., M. — 7²⁰
Herren-Schleifen sehr gute Qual., für Sport- u. Stehumlegekragen verwendbar . . . . M. — 1⁰⁰
Serviteurs in gestreifter Nessel . . M. — 3²⁵
Anzug-, Ulster-, Hosenstoffe 140 cm breite, sehr haltbare Ware, Serie I M. 21, Ser. II M. 25, Ser. III M. 35, Ser. IV M. 45, Serie V . . . . M. — 68⁰⁰
Drellanzüge schwere reinl. Ware, grün u. grau, gut verarbeitet 110.00 — 98⁰⁰
Segeltuch-Pelerinen, imprägniert, graue wetterfeste Ware, je nach Länge . . . . M. 90, 85 — 80⁰⁰

Vereinzelter Verkauf von Barchenthosen à M. 6.90
am Freitag, den 22. und Sonnabend, den 23. Juli

BAER SOHN
Berlin nur Chausseestrasse 29-30

Billige Arbeiterstiefel!
gut durchrepariert, neu besohlt.
Schnürschuhe, Paar Mark 35,—
Schaftstiefel, Paar Mark 50,—
sowie Geschirrsachen und Leder aller Art zu außerordentlich billigen Preisen
Militärmäntel, Röcke u. Hosen
zu fabelhaft billigen Preisen.
Eislebener Str. 11, Laden 4. Frankfurterstr. 28, Ecke Rykestr.
Berlin O, Frankfurter Allee 317
Berlin SO, Köpenicker Straße 130
Charlottenburg, Scharrenstraße 31
Spandau, Charlottenstr. 2. Tel.: Spandau 429 (Neb.-Anschl.)

Wo gibts die billigsten Seifen
bei Seifenschneider, Pücklerstrasse 44.

Heilanstalt
für Herz, Lungen, Magen, Nerven, Nieren und Unterleibsleiden, speziell für Röntgen-Durchleuchtung, wodurch viele Krankheiten erkannt werden. Rechtzeitiges Erkennen des Leidens bringt schnellere Heilung und schützt oft vor späterem Siechtum.
C. Weißert Berlin, Brunnenstr. 191 nahe Rosenthaler Platz
Viele Jahre in Krankenhäusern und Kliniken tätig gewesen. Gründliche und schnelle Behandlung zu mäßigen Preisen. Sprechstunde 10—12, 4—7 Uhr.

Jedem, der das Unglück hatte,
geschlechtskrank
zu werden, ist vor allem an einer schnellen und diskreten Heilung sehr gelegen. Verlangen Sie sofort ohne jede Verpflichtung gegen Einsendung von M. 2.— für Porto und Spesen aufklärende Broschüre über Heilung von **Harnröhrenleiden** beider Geschlechter in frischen und ganz veralteten Fällen, von **Syphilis**, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung, ohne Salvarsan und Quecksilber, von **Mannesschwäche** (Erfolge bei allen Altersstufen), von **Weißfluß**. Zusendung in verschlossenem Doppelbrief, ohne jeden Aufdruck. Auf Wunsch unter Einschreiben. Leiden genau angeben, damit richtige Broschüre gesandt wird.
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.
Sommerfeld N.6 (Bez. Frankfurt, Oder)
Unter spezialärztlicher Leitung.
Achten Sie genau auf Adresse, da in letzter Zeit ähnliche Institute auftauchen. Schreiben Sie sofort, wir geben Ihnen auch seit langen Jahren bewährte Präparate an, die durch unsere Versand-Apotheke, oder jede andere Apotheke, zu erhalten sind.

Wanzen weg, wie deren Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicodaal!
Erfolg verblüffend. Kinderl. angew. Dankschreiben v. überall.
Beste Zeit zur Brutvernichtung.
Erhältlich in allen Drogerien und Apotheken und bei sämtlichen Warenhäusern A. Wertheim, sonst portofrei von
Hermann A. Groesel, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Alle Metalle Preiserhöhung!
Zinn! Lötzinn! Weißmetall! Blei! Dringend für Spezialgebrauch! Kupfer! Rotguß! Messing! Nickel! — Aluminium! Zink! — Stanniolpapier! Glühstrumpfasche bis M. 160.
Zahngebisse! Zahn bis M. 100.- Platinabfälle! Gold- u. Silberbruch! gold- u. silberhaltige Rückstände! Quecksilber! — Salpeters. Silber! —
kauft zu Tageskursen:
Edelmetall-Einkaufsbüro, Weberstr. 31.

Ein Buch für Eltern und Lehrer!
Schulkaserne oder Gemeinschaftsschule
Von Adolf Jensen und Wilhelm Lamszus
(Zweite Auflage von „Die Poesie in Not“. Ein neuer Weg zur literarischen Genesung unseres Volkes)
Das Buch setzt das Bild der neuen Schule gegen die alte. Es lenkt den Blick auf eine Schule der Schaffensfreude und stellt damit für die Mitbestimmung der Eltern in allen Fragen der Schulgestaltung ein Ziel auf. Die Schule soll die frohe Lebensstätte der Jugend sein, sie wird aus dem geistigen Streben der Kinder, Eltern und Lehrer hervorwachsen, und das Buch will ein Stück dieses Weges bahnen helfen und ist Eltern und Lehrern in ihrem Wollen ein Führer
Preis nur 10.— Mark
Gebunden 15.— Mark
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in allen „Freiheit“-Speditionen oder direkt von der
Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ e. G. m. b. H
Berlin C 2 — Abt. Buchhandlung — Breite Straße 8-9